

Bochumer Anzeiger



Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Zeitungslohn 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Belegpreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, fünfteilig, „bei mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Erstattungen gefordert werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Druckerei der „Bochumer Anzeiger“, außer Mittwoch und Samstag, von 16 bis 17 Uhr. — Postfach 1700. — Verlag und Druck: Laupenmühl & Dierichs in Bochum

Montag
30. Nov. 1936

43. Jahrgang
Nummer 280
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 2,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 30 Pf. im Textteil, Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf., kleine einseitige Anzeigen (Stellenangebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf., Anzeigen im Anzeigenteil oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskünfte und Briefgebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig, Nachschlüssel B. — Schluss der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Großartiger Abschluß des Reichsbauerntages

Unsere Einheit ist unzerstörbar

Rundgebung der Verschworenen zwischen Bauerntum und Volk — Gewaltige Huldigungen für Rudolf Heß, Hermann Göring und Walther Darré

Goslar, 29. November.

Am Sonntag früh war Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, in Begleitung seines Stellvertreters für den Vierjahresplan, Staatssekretärs Dr. Heß, in dem feierlich geschmückten Goslar zur Teilnahme an der Schlusssitzung des Reichsbauerntages eingetroffen. Ihm und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wurden vor ihrer Fahrt durch die menschengefüllten Straßen Blumensträuße überreicht. Reichsbauernführer Walther Darré begrüßte die Gäste bei ihrer Ankunft vor der Stadthalle und geleitete sie unter jubelnden Huldigungen der Massen auf ihre Plätze. Man bemerkte ferner u. a. die Reichsleiter Buch, Grimm, Rosenberg, Hirtl und Bormann, die Reichsstatthalter Kaufmann und Sautel, den Chef des Wehrmachtsamtes im Reichsministerium Generalleutnant Reitel, den Kommandeur der 31. Division, Generalleutnant Fischer, und zahlreiche weitere Vertreter der Generäle, die Beauftragten des Vierjahresplanes, Gauleiter Wagner, Präsident Schup, Reppner und Ministerialdirektor Neumann, den Adjutanten des Führers, Wiedemann, die Gauleiter Wagner (Münster), Meier, Simon und den stellvertretenden Gauleiter Schmalz, den Stellvertreter des Reichsjugendführers Lauterbach sowie die Spitzen von Partei und Parteiformationen.

Der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, eröffnete die Schlusssitzung mit einer besonderen Begrüßung für Generaloberst Göring, der für den minutenlangen Beifall dankte.

Dankadresse ausländischer Vertreter an Darré

Darauf verlas Granzow folgende Adresse, die von den anwesenden 57 Vertretern von 21 Bauernschaften ausländischer Staaten an den Reichsbauernführer gerichtet worden ist:

Die unterfertigten Vertreter bäuerlicher und landwirtschaftlicher Organisationen halten es für eine Herzensangelegenheit, Ihnen für die schönen, lehrreichen Tage, die Sie in Goslar erlebt haben, herzlichst zu danken.

Jetzt, in diesen Tagen, wo der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Aufbau und dem Zerstörungsschmerz sich heftiger zu gestalten beginnt, ist es von besonderer Bedeutung, die Stellungnahme der Bauernschaft Europas darzulegen und sich ganz klar und offen zum Aufbauprinzip und zu den Bauernidealen zu bekennen. Zur Ehre und zum Vaterland, zur Familie und zum Gottesglauben und zur Rasse des eigenen Volkes.

Die alte ehrwürdige Stadt Goslar bietet für eine herabwürdige Stellungnahme den geeigneten Rahmen, und wir danken Ihnen nochmals, daß Sie uns das möglich gemacht haben.

Seien Sie unserer Dankbarkeit und weiteren Kameradschaftlichkeit versichert.

Rudolf Heß dankt den Bauern

Minutenlanges Beifall brauste auf, als dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Wort erteilt wurde. Immer wieder unterbrach ihn tosender Beifall, als er den Bauern für ihren Einsatz in der Erzeugungs- und Arbeitsleistung dankte, als er von den opferbereiten Leistungen der Arbeiterklasse sprach und besonders dann bei der Würdigung der Wehrmacht und ihrer Schlagkraft. Atemlos Spannung wechselte mit hinreißenden Beifällen, als der Stellvertreter des Führers die Bedeutung des Bündnisses mit Japan kennzeichnete und den Bestrebungen des Volksweltismus blühten. Freudig wurde die Feststellung aufgenommen, daß heute vorausschauende Staatsmänner vorhanden sind, die im Gegensatz zu 1914 eine Katastrophe verhindern, an ihrer Spitze der Führer. Die abschließende Anrufung des Segens des Allmächtigen zum Werk des Aufbaues und Friedens fand den dankbaren und gläubigen Widerhall der Tausende.

Der Reichsbauernführer, Reichsstatthalter, Staatsrat Weinberg, hielt, nachdem der Beifall verklungen war, eine grundsätzliche Rede über den Umbruch, der sich seit dem 30. Januar 1933 auf allen Gebieten des deutschen Lebens vollzogen hat und sich weiter vollzieht. Er sprach von der geistigen Entwicklung des neuen deutschen Menschen und von dem Bluteinsatz des Bauern. Besonders jubelnde Zustimmung fand er mit seinem Bekenntnis, daß wir den uns auferlegten Weg gehen werden, möge er auch so hart sein, wie er will, daß wir die Aufgabe, die das Schicksal uns stellt, meistern werden, möge sie so schwer sein, wie sie wolle, daß wir sie meistern werden im Glauben an unseren Führer Adolf Hitler, im Glauben an die Kraft unseres Volkes.

Bedingungsloser Einsatz des deutschen Bauerntums

Die Aufnahme der nun folgenden Rede Darrés gestaltete sich zu einem Bekenntnis des deutschen Bauerntums zum Reichsbauernführer. Mit steigender Spannung und immer lauter aufstrebender Begeisterung gingen die Massen mit, als er von der Übernahme des Erbes Friedrichs des Großen in die Grundzüge der Ernährungswirtschaft sprach, die zerschmetterten Mächte und die aus der Vergangenheit übriggebliebenen un-

fähigen Kritiker der nationalsozialistischen Agrarpolitik kennzeichnete und für das Vertrauen des Führers in das Bauerntum Beispiele gab. Als der Reichsbauernführer dann den Nationalsozialismus in der Person Adolf Hitlers als die Verkörperung der von Gott gewollten Ordnung innerhalb unseres Volkes aufzeigte und ihm den Volksweltismus, diese von Juden und feindlichen Gehehen gewollte Krebsartige Zersetzung aller göttlich gewollten Lebensbedingungen und Lebensvoraussetzungen unseres Volkes, gegenüberstellte, wurde er

„Erstes Sturmbataillon für Ernährungsfreiheit“

Zündende Rede des Ministerpräsidenten Göring

Die Rundgebungen der Verschworenen zwischen Bauerntum und Volk erreichten bei der nun folgenden Rede von Ministerpräsident Generaloberst Göring ihren Höhepunkt. Immer wieder von nicht enden wollenden Beifall unterbrochen, zeichnete Hermann Göring die Entwicklung, in der sich heute das Bauerntum befindet. Mit jubelnder Zustimmung wurde die Forderung begrüßt, daß sich die Bauern heute als das erste Sturmbataillon für die Ernährungsfreiheit zu betrachten haben, und ebenso die Feststellung, daß Volk und Reich nur blühen, wenn der Urland, sein Bauernvolk, in Ordnung ist. Spontan dankten die Bauernführer, als Ministerpräsident Göring von seiner Zuversicht zu dem Reichsnährstand sprach, von seinem Vertrauen vor allem in die Leistung und in den Charakter der Führung, wie er Reichsbauernführer Darré als das Mutter der Pflichterfüllung hinstellte, von Reichsbauern Weinberg als einem Mann seiner Art sprach und von Staatssekretär Heß als dem Vollstrecker seines Willens.

Klar kennzeichnete Ministerpräsident Göring auch die außenpolitische Situation und die Sicherung des Friedens. Stürme der Begeisterung löste er mit der Feststellung aus, daß wir nicht mehr so schwach seien wie bei Beginn des Weltkrieges 1914, sowie mit seinem Bekenntnis zur Einheit des Geistes und Blutes mit Deutsch-Ostereich.

Wie der Appell Görings an die Ehre und das Pflichtbewußtsein des deutschen Bauern eingeschlagen hat, zeigten die jubelnden Rundgebungen bei den Schlussworten, als Göring vom Vertrauen zum Führer

immer wieder vom Beifall unterbrochen. Diese Zustimmung der Versammlung war ein Bekenntnis zum bedingungslosen Einsatz des deutschen Bauerntums. Ebenso begeistert unterstützten die Massen die abschließenden Ausführungen des Reichsbauernführers über die Friedensaufgabe des deutschen und des europäischen Bauerntums, mit eisernen Willen, mit aller Kraft in Deutschland und in Europa von Haus und Hof in diesen schicksalhaften Stunden das Gift des Volksweltismus fernzuhalten.

sprach, von der Unüberwindbarkeit Deutschlands in seiner Einheit und von der Garantie der Einheit unter dem Siegeszeichen des Hakenkreuzes. Es dauerte geraume Zeit, bis Reichsbauernführer Darré wieder zu Worte kommen konnte, um Ministerpräsident Göring für die großartige Rundgebung zu danken und für das deutsche Bauerntum das Versprechen zu geben, daß sich der Sachwalter des Vierjahresplanes auf seine Bauern verlassen könne, daß man nicht mit kleinlichen Sorgen zu ihm kommen wolle, sondern ihm die Sorgen abnehmen werde. Mit zündenden Worten ließ Darré die Rundgebung in ein Siegesheil auf Volk und Führer ausklingen, das die Versammlung mit dem Gesang der Nationalhymnen bekräftigte.

Die Rundgebungen der Begeisterung und der Einheitsbereitschaft setzten sich dann nach Schluß der Tagung in den Straßen Goslars fort, wo insbesondere die Spitzen von Partei und Staat immer wieder bejubelt wurden, bis Ministerpräsident Göring Goslar verließ. Ein eindrucksvoller Reichsbauerntag hat seinen großartigen und würdigen Abschluß gefunden. Es war ein großer Tag nicht nur für den Reichsnährstand, der mit der Anerkennung seiner in der Vergangenheit geleisteten Arbeit zugleich die Einordnung in die größeren Aufgaben des Vierjahresplanes gefunden hat. Es war ein großer Tag für das deutsche Volk überhaupt mit der erneuten Befestigung eines durch nichts zu zerstörenden Einheitswillens und mit der feierlichen Verkündung der steten Opferbereitschaft jedes Standes für die Nation und für die Erfüllung der großen Aufgaben, die uns allen der Führer gestellt hat.

Zwei ausländische Konsuln ermordet

von spanischen Bolschewisten — 20 000 Sowjetrussen in Madrid

Berlin, 29. November. (Gla. Draht.) Aus Salamanca läuft hier ein Funkpruch ein, der folgende Erklärung der spanischen Nationalregierung wiedergibt:

„Die Konsuln Österreichs und Paraguays wurden durch Rote und Separatisten von Bilbao schamlos ermordet. Um dieses Verbrechen zu rächtigen, hatte man die Konsuln der Spionage angeklagt. Der Wahrheit muß die Ehre gegeben werden. Die spanische Armee fühlt sich daher verpflichtet, feierlich zu erklären, daß sie niemals in Fälschung oder in Verbindung mit diesen ausländischen diplomatischen Vertretern gestanden hat. Sie versichert die Regierungen Österreichs und Paraguays ihres tiefsten Schmerzes angesichts dieser abstoßenden infamen Tat, die auf spanischer Erde niemals hätte vorkommen dürfen.“

Dieser wird in einer amtlichen Verlautbarung weiter mitgeteilt, daß der österreichische Konsul und der Konsul von Paraguay tatsächlich in Bilbao von Anarchisten abgeschlachtet worden sind. Die beiden Konsuln übten die diplomatische Macht in Bilbao aus. Sie wurden von den Bolschewisten festgenommen und augenblicklich erschossen.

Diese neue Morbide der spanischen Bolschewisten wird in der gesamten Kulturwelt die größte Empörung hervorrufen. Es ist zu erwarten, daß die betroffenen Staaten genau so wie die in antibolschewistische Front stehenden Mächte gegen diese neue Herausforderung der europäischen Gerechtigkeit, des diplomatischen Rechts und der europäischen Kultur scharfsten Protest erheben werden. Daß die Morbide besonders in der deutschen Öffentlichkeit eine neue Welle der antibolschewistischen Abwehr auslösen wird und daß die Tat von dem gesamten deutschen Volk einstimmig verurteilt wird, braucht nicht ausdrücklich betont zu werden. Mit Spannung wird die deutsche Öffentlichkeit darauf achten, wie sich nunmehr nach diesem neuen empörenden Vorfall die übrigen Mächte einstellen werden, die immer noch offene oder verdeckte Beziehungen zu der Sowjetregierung und den spanischen Bolschewisten unterhalten.

Der Nachschub für die Bolschewisten

St. Jean-de-Luz, 28. November. Ein belgischer Journalist, der sich aus dem roten Spanien nach dem Grenzort Cerbere durchgeschmuggelt

hat, berichtet in bemerkenswerten Feststellungen über den Nachschub der spanischen Bolschewisten. Danach gibt es in der französischen Grenzstadt Perpignan eine regelrechte Kaserne der spanischen roten Miliz, die als Durchgangsstation für alle aus Frankreich kommenden Freiwilligen dient. Von hier aus gehen täglich rund 1000 Mann nach Barcelona. Die Stärke der sowjetrussischen Hilfsmannschaften in Madrid wird in ausländischen Diplomatentreifen in dem Grenzort St.-Jean-de-Luz auf Grund von Berichten aus der spanischen Hauptstadt selbst auf 20 000 Mann geschätzt.

An der Front von Madrid herrscht infolge der anhaltend schlechten Witterung lediglich leichtes Artillerie- und Gewehrfeuer. Der Rundfunksender Salamanca bezeichnet die Nachricht von marxischen Sendern, daß der Sohn des spanischen Bolschewistenführers Largo Caballero, der sich in den Händen der nationalen Truppen befindet, umgebracht worden sei, als Lügennachricht.

Chaos in Barcelona

In Barcelona herrscht nach ergänzenden Berichten ein grauenhaftes Chaos, aus dem jeder anständige Mensch so schnell wie möglich wieder hinaus wolle. Die Bolschewisten auf der Balearische Insel selbst Spaniern „gefällig“, vorausgesetzt, daß ungeheure Beihilfen summen hinterlegt werden. Wenn die Bolschewisten genug hätten, würden sie selbst das Weite. In den kollektivierten Industriebetrieben Kataloniens werde kaum noch gearbeitet. Rohstoffmangel mache die Arbeiter hilflos und zwingt sie, in die Rote Miliz einzutreten. Die Fahnenflucht reihe in der Miliz größere Lücken als der Tod auf dem Schlachtfeld.

Die Anarchisten haben den ehemaligen spanischen Innenminister Calvo Sotelo, der bei Beginn der nationalen Erhebung in Spanien Ministerpräsident des marxischen Kabinetts war, in Barcelona verhaftet. Calvo Sotelo gehörte zu den Anführern zur Ermordung des spanischen Monarchistenführers Calvo Sotelo. Diese Bluttat war das eigentliche Alarmzeichen für die nationale Erhebung in Spanien.

Norwegen verbietet Waffentransport auf norwegischen Schiffen nach Spanien. Die norwegische Regierung hat den Waffen- und Munitionstransport nach Spanien auf norwegischen Fahrzeugen verboten.

Ostlandfahrt

II.

Ostpreussische Kreisstadt, im November.

Beim Abschied von Tannenberg hegt über Majuren tiefes Gemüt. Eine gigantische Schlacht tobt über dem Himmel. So haben wir uns als Jungen mit brennenden Augen in den Geisterkampf auf den Katalanischen Feldern hineingesehen. So wird es vielleicht einmal mit unseren Enkeln sein, wenn sie von Tannenberg hören. Aus unserer Zeitnähe heraus sehen wir heute noch die große, historische Tat. Morgen schon wehen Dichtung und Wahrheit ihre Schleier um Schlacht und Helben. Und abermals zwei Jahrzehnte: und Tannenberg wird wiederum zur Heldensage vom Aufeinanderprall zweier Erdteile, eine neue katalanische Geister Schlacht, und die Redefestigkeit des Marschalls umkämpft dann eine neue Kämpferarmee des deutschen Heims.

Zeit liegt jetzt das Land. Die Regenwolke sind verfloren. In die Hügel der Landschaft schmiegen sich Seen wie die Dalgelänge schöner Frauen. Hof und Hüte stehen wie frische Landfischer an unserer Straße. Später, und schließlich schließt die Kleinstadt ihr freundliches Gesicht mit den ziegelroten Wänden aus Wald und Acker. Solch ostpreussisches Kleinstädchen bleibt dem Reuling wie dem alten Bekannten immer ein Rätsel. Bald möchte man vor ihm wie vor einer würdigen Matrone ehrfurchtsvoll den Hut ziehen, bald möchte man's wie ein nettes Kindchen streicheln, das, wie hier der Volksmund sagt, noch „beim lieben Herrgott im Elternbruch schlief“. Ist es die historische Würde der Jahrhunderte oder die zeitferne Abgeschlossenheit mit ihrer naiven Harmlosigkeit, die hier vertraulich werden läßt? ... Zwar sucht man in den Straßen des Kleinstädchens die Zutraulichkeit des Hochadels und die romantischen Dachböden süddeutscher Städte vergebens. Die kleinstädtischen Häuser um das Marktplatz haben sich wie preussische Soldaten ausgerichtet. Soldatische Nüchternheit liegt auch in dieser uniformierten Architektur. Man hat das Gefühl, daß jedes dieser Häuserchen mit dem Nachbarn Tuchfühlung hält, um ja nicht mit einem besonderen Giebel oder sonst einem Zierat aus der Reihe zu tanzen. Aber wer hier die Menschen nach ihren Häusern messen will, der geht irre. Nach außen mögen beide sich nüchtern und kühl geben, aber schaut man in die Fenster hinein und an Urhöfchen, an steifen Vertikals und behäbigen Rippsofas vorbei, dann erblickt man soviel Gastlichkeit wie kaum woanders, und schaut man erst in die Augen dieser ostpreussischen Menschen, so blinzelt uns Lebenslust und Schelm entgegen. Wie Kirchenfenster muß man die ostpreussischen Menschen von drinnen anschauen. Sie schreien solbistischer als die Leute in anderen Gauen. Die Nähe der Grenze gibt ihnen den harten Gang. Selbst die Bauern beim Wochenmarktgeschäft stehen noch wie Schildwachen. Sie fühl mir diese hohe Haltung und Zurückhaltung so auf wie heute, zwanzig Jahre nach dem großen Kriege. Diese Menschen fühlen sich gleichsam als Inselbewohner, umrandet von den Wellen fremder Völker. Und solche Inselnämlichkeit stärkt das Rückgrat. Sie klagen nicht, haben niemals geklagt. Sie schlagen höchstens mit der Faust auf den Tisch, damals, als ... Man hat sie als reaktionär verschrien. In ihrem lehen Seelenwinkel waren sie es vielleicht auch. Aber dann standen sie auf wie Anno 1813. Hier hat das neue Deutschland seinen ersten großen Sieg gegen die Arbeitslosigkeit errungen. Ostpreußen hatte die Seuche zuerst überwunden. Das ist ein Ruhmesblatt der neuen Sozialgemeinschaft. Die Herren auf den Gütern haben damals in sich hinein geschimpft, als ihnen plötzlich die ihrem Grund und Boden angemessene Zahl von Arbeitslosen augenfiel wurde. Sie schimpften wie echte preussische Soldaten, aber sie gehorchten auch, und heute scheint vielen das damals noch Unbequeme eine Selbstverständlichkeit. Der echte Ostpreuße lernt nun einmal viel schwerer um als jeder andere Deutsche. Das Unlernen braucht in Ostpreußen seine Zeit. Der Ostpreuße arbeitet lieber das Doppelte, ehe er sich zu einem Examen bequemt oder sich eine neue Weltanschauung oder Lebensrichtung formt, aber hinter seinem Handeln — immer wieder habe ich das zu erkennen geglaubt — steht jenes ostpreussische Gesetz, das einmal aus einer Königsberger Studienstube die Welt eroberte, steht etwas Kantisches und Kantiges.

So muß man die lieben Leute auf den Gutshöfen und in den Kreisküchen verstehen, dann wird man sie auch lieben. Die Jugend ist auch hier längst aus dem reservierten „Ostleben“ ins neue Deutschland fest

4000 marschierten

Der Viktor-Luhe-Mannschaftsgedächtnis in Dortmund wurde zu einem großen Erfolg. Sieger in Marschgruppe I wurde die SA-Brigade 65, in Marschgruppe II SA-Sturmabteilung III/13, „Feldherrnhalle“, in Marschgruppe III SA-Standarte 158, Paderborn vor der 30. SS-„Standarte a. A.“ in Bochum und in Marschgruppe IV SA-Bann 55 Detmold.

TuS. Schlag Hüntrop

Die westfälische Gauleitung: TuS. Bochum — SA. Hüntrop 3:2. Schalle 04 — Erle 08 3:0. SA. Rotthausen — Borussia Dortmund 3:1.

Deutschland unterliegt 2:3

im Hallentennis-Länderkampf gegen Dänemark. Maxie Herber — Ernst Baier begeisterten 10 000 Zuschauer in der Westfalenhalle. Zahlreiche Bochumer Siege gab es bei den ersten Auscheidungen zur Kreismeisterschaft im Bogenschießen. (Siehe den Sportteil)

„Nasentakt“, aber schön!

Bade

e des neuen
tung nutzbar

brittens die
tler zu ch.
e Leistung je
s Vierjahres-
Biegen, Ka-
bau wird,
solate Mutter
nenhang muß
und Klein-
hört werden.
ist besondere
aller an-
n. Hier spielt
eine entschei-
e Möglichkeit
durchzuhalten.
eines Mutter-
Dieses Pro-
gelöst wer-
gewissen
rennrecht
te in Zukunft
ich bieten.

erhaltung und
sam verwertet
ur durch mög-
ch es in für-
durch besseres

erjahrespläne
nähiger Bau
ig noch nicht

Verwendung
cht der ein-
n der Stab-
wichtig wie
das Problem

erung des
Kettverforgung
wa ein Drittel
gegen Bar-
tstellen kann
Rechner per-
sonen zu Gi-
Kohlehydrats

ienfies
rch den Vier-
en Aufgaben
von Arbeits-
nicht heute nur

nicht, da leider
auch bereits in
liche nicht aus-
sarbelleitungs-
w e b l i d e
b a u e n , um
sfrau die Wes-
chern.

den des Bier-
Landarbeiter-
berücksichtigt
uten des Bier-
Ansbesondere
fabe und die
irtschaft stärker

ng der Erzeug-
t: der U.S.S.
Die Maßnah-
wirtschaft für
Nahmen des
er Staat selbst

en gelöst wer-
des Vierjahres-
lassen bleiben,
gabe besonders
aufgaben etwas
bern.

ne Anleihen-
ngskraft seines
nen Eigennub
ellt. Daß die
hwer sein wer-
a die Aufgabe
rer sich gestellt

ind Prüffleine
nd insbesondere
Vertnappungen
icht ausgenutzt
erzlichen. Möge
tischen Aufgabe

plan gelingen,
seinem Verlauf

Stellvertreter:
Rudolf Böse,
b d n d a u s
d Unterhaltung:
v i s c h m i d t,
e g e l , Sport:
e o l i t , f a m i l
i c h a d t d a u s ,
K a r i s b o r n 0 3 4 0 ,
m p e , Berlin:
C f e i n p l a n
& P i e r c e i n
P r e s i d e n t ,
2 7 0 0 0 , G r e d a ,
M i t t e n w o c h e
u n t e r w o c h e
u n t e r d e r A d m i n i s t r a t i o n

16 Seiten



B.A.-Brüning

Das Grubenlicht im Weihnachtskranz beginnt das Bild Bochums wieder zu beherrschen!

Die Welt ist in die Adventszeit eingetreten und der vorweihnachtliche Glanz in Deutschland, dem Lande des Weihnachtsbaumes, wird stärker und strahlt immer schöner durch die Städte und Dörfer. Auch Bochum beginnt durch die weihnachtliche Gewand anzuziehen. In diesen Straßen und vor vielen Geschäften steht man bereits das Wahrzeichen unserer heimischen Weihnachtsfeier, die Grubenlampe im beleuchteten Tannenkranz, die die Verlebung „Grubenlicht und Weihnachtsbaum“ verkörpert. Weihnachtsauslagen zieren schon die Schaufenster vieler Geschäfte und nun ist mit dem 29. November, dem ersten Advent, auch der Adventskranz mit dem roten Kerzenlicht wieder da.

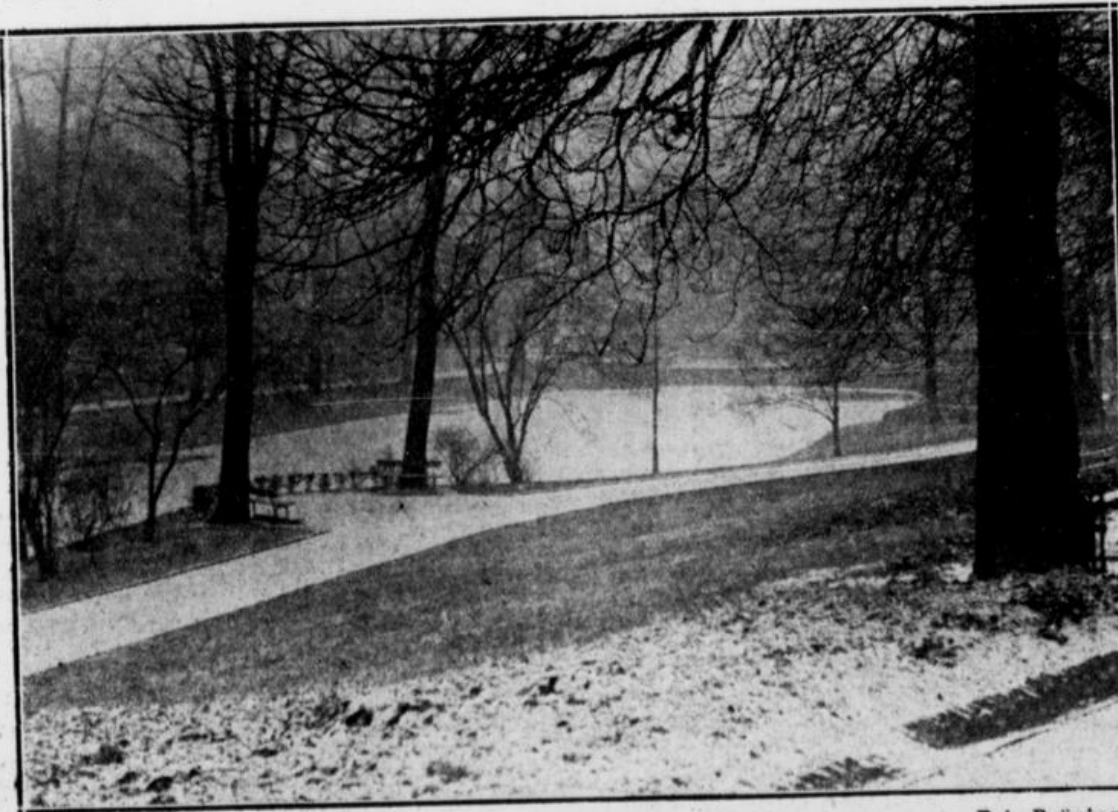
Die Natur scheint diesmal dem Kalender folgen zu wollen, denn es ist entschieden schon ziemlich kalt. Bäche und Teiche haben sich teilweise mit Eisdecken überzogen. Samstag morgen lag überall draußen Schnee auf den Dächern und unseren geliebten Freunden im Stadtpark. Doch nun schon die Not der Wintersonne. Die Schwäne können nicht mehr stolz und frei auf den Stadtparkseen hinüber, wohin sie wollen, das Wasser ist nur teilweise noch eisfrei. Aber an der großen Treppe am 67er-Chrenmal und vorn an der Mauer, wo es sich so schön betteln läßt, ist zu ihrer Freude das Wasser doch noch befahrbar!

Obwohl es, wie gesagt, draußen „nasentakt“ und nicht gerade freundlich war, herrschte doch am Wochenende großer Betrieb. Es gibt ja auch in der Stadt so viel zu schauen. Und es muß ja noch so viel besichtigt und unterlucht werden, von den Schätzen in den schönen Schaufenstern Bochums. Verständlich deshalb,

... Und wie heißt das neue Weihnachtsmärchen? —
„Der gestiefelte Kater“
Demnächst im Stadttheater.

Daß am Samstag nachmittag und abend und ebenso am ganzen Sonntag der Menschenstrom in größter Stärke durch die Innenstadt flutete. Ein besonderer Anziehungspunkt war die Nikolausfeier auf dem Marktplatz mit ihren verschiedenen Vergnügungsunternehmungen und Buden, mit den Zeltbühnen der Verkaufsstände, auf deren Theatern die Kleinen schon jauchzend die Nikolaus- und Engelchen aus Lebkuchen entdeckten, die das herannahende Weihnachtsfest künden und außerdem so lecker schmecken.

Noch sechs Wochentage mit dem heutigen und Bochum wird ganz im Zeichen des Weihnachtsfestes stehen, denn am kommenden Samstag wird der große Nikolauszug der 4000 Bochumer Kinder durch die licht-erfüllte Stadt ziehen.



B.A.-Brüning

So winterlich sah es am Samstag morgen im Bochumer Stadtpark schon aus

Der Einzug in das Bodelschwingh-Haus

Die Adventsfreude des 4. Pfarrbezirks der evangelischen Gemeinde

Der Beginn des neuen Kirchenjahres brachte dem vierten Pfarrbezirk und damit der ganzen Altstadtgemeinde die endliche Erfüllung eines seit vielen Jahren gehegten Wunsches: den feierlichen Einzug in das neue prächtige Gemeindehaus an der Duppelstraße. Damit erlebte der 4. Pfarrbezirk heute eine ganz besondere Adventsfreude, und es war nicht verwunderlich, daß die Gesamtgemeinde und viele Nachbargemeinden daran innerlichen Anteil nahmen.

Im Festgottesdienst

In der Pauluskirche schon zeigte Pfarrer Henrici mit dem Lufasworte über Zacharias und die Begabereit für den Heiland gleichnismäßig die Bedeutung dieses Tages auf. Der Gottesdienst wurde durch den Paulus-Kirchenchor verschönt. Herr Kraft sang mit seiner klangvollen Baritonstimme eine Adventshymne mit Orgelbegleitung, ein Herr Berthold Schmeibelech. Nach dem Gottesdienst zog man hinaus zur Duppelstraße. Das Haus, dessen Reihe nun folgte, und die Umgehung hatten Fahnenhonneur angelegt. Mit einem Lob- und Danklied begann die Feier vor dem Bodelschwingh-Hause. Die

Weiherede hielt Superintendent Niederstein.

Er wies auf den Apostel Paulus hin, der fast alle Völker und Kulturen der damals bekannten Welt gekannt habe, der aber doch über alles sein Gotteserlebnis stellte und Begabereit für das Evangelium wurde. Auch dieses neue Haus solle in Apostelarbeit gestiftet werden und der frohen Botschaft Begabereit sein, wie es Vater Bodelschwingh mit seinem Tatkraftentum und mit seinen Liebeswerken vorbildlich für das ganze Volk geworden sei. War doch die Lösung Bodelschwinghs das Wort Paulus' an die Korinther: „Weil wir nun Barmherzigkeit empfangen haben, werden wir nicht müde.“ Und solche Liebe und Barmherzigkeit gegenüber den Hilfsbedürftigen und Beladenen solle in diesem schönen Hause gelebt werden. Es werde der Reim dazu schon in die zarte Kinderseele gelegt. Möge die rechte Gemeinde hier erwachen! Architekt Rein gedachte als Erbauer des Hauses bei der Schlüsselübergabe des Am dieses Haus und die ganze Gemeinde hochverdienten Kirchenmeisters Heinrich Bier-egge. So ging der Schlüssel mit Segensworten in die Hände des Superintendenten, des Vorstehenden des Presbyteriums Pfarrer Matthieu und des Bezirkspfarrers Henrici. Unter dem Gesang des Choral „Lobe den Herren“ zog die Gemeinde nunmehr in das Bodelschwingh-Haus und freute sich sichtbar des guten Gelanges eines Werkes, das wahrlich seinen Meister lobt. Hatte somit die Großgemeinde künftighin vom neuen Hause Besitz ergriffen, so zogen am frühen Nachmittag die Pflanzlinge des Kindergartens in ihre lieblich hergerichteten hellen und weiten Räume ein.

Der Einzug der Kinder,

die feierlich geschmückt waren, bot eine besondere Augenweide und wurde für alle Teilnehmer zu einer herzlich Angelegenheit. Es ging vor dem Tore zum neuen Kindergarten natürlich sehr feierlich zu; denn es erfolgte unter Gruß und Wort und Sang hier eine besondere Schlüsselübergabe durch Architekt Rein, und zwar an den Alten Frauenverein zu Händen der Frau Schmeier Emma, die dann den Kindern die Tür zu ihrem neuen „Paradies“ öffnete, denn ein Kindergarten sollte hier werden. Dazu erlebte man Gottes Segen. Dem Einzug der Kinder wohnten viele Gäste bei, besonders viele Gemeindefreunde; denn der neue Kindergarten ist eine Augenweide und darf als Muster gelten. Pfarrer Henrici erinnerte in seiner Ansprache daran, daß man mit der Weihe dieses Hauses

das fünfjährige Bestehen des Kindergartens verbinde. Viele werden es noch gar nicht recht gewußt haben, daß Vater Bodelschwingh selbst es war, der damals durch Wort und Schrift sowie persönliches Eingreifen den Bau des alten Hauses, der Schwefelstation und des Kindergartens gefördert hat, da die Verhältnisse in den unzulänglichen Räumen an der Südstraße völlig unhaltbar geworden waren. Aus den Briefen Bodelschwinghs nach Bochum geht hervor, wie sich dieser Mann, der ja auch gleichzeitig der Vater der Schwefelstation seiner Mutteranstalt Septoria war, weithin als wahrer Missionar betätigt hatte. Leider war es seinem Mitglied der Familie Bodelschwingh möglich, nach Bochum zur Weihe des Kindergartens zu kommen, die Grüße von Septoria überbrachte in ebenso herzlicher wie launiger Weise Pfarrer Kirchhede. Frau U r i c h sprach namens des Alten Frauenvereins ihre große Freude aus über die so schön gelungene Verbindung des alten Hauses mit dem Neubau und zeigte durch die Ubergabe einer Stiftung, wie treu der Verein auch weiter in seiner Mission für den Kindergarten und die Schwefelstation bleiben will. Daß auch die Kinder selbst tätigen Anteil an der Ausgestaltung der Festfreude durch Vortrag und Gesang hatten, versteht sich.



Aufnahme: Mutherr

Superintendent Niederstein bei der Weiherede vor dem Bodelschwingh-Haus

Der Frauenchor bot einen Lobgesang: „Der Herr hat Großes an uns getan.“ Den lieben Schwefelern Emma und Jettchen wurde herzlich Dank gesagt.

Die erste Gemeindefeier

Im neuen Saale, dessen Bühne mit Bäumen und Grün geschmückt war, sah einen überaus starken Andrang der Besucher. Ein wohlgeklungenes Großbild des Vaters Bodelschwingh war zu sehen. Nach einem von Frau Partenheimer gehaltenen Vorwort bewillkommnete der Bezirkspfarrer die Adventsgemeinde. Er erinnerte an die Arbeit des verstorbenen Pfarrers Bodamp, an die unvergessliche Mühe und Sorge, die sich Kirchmeister Heinrich Biergege um dies Haus nicht allein, sondern auch um die Reinheit und Ordnung der kirchlichen Finanzen der Altstadtgemeinde gemacht habe, dem über das Grab hinaus zu danken sei, denn er war die eigentliche Seele dieses Hauses und gleichzeitig auch der beste und getreueste Haushalter. In seinem Grabe habe man heute in ehrendem Gedächtnis einen Kranz des Dantes niedergelegt. Er gedachte des Alten Frauenvereins und der vielen segensvollen Aufgaben, die dieser auf seine Schultern nahm. Er dankte dem Architekten, den Handwerkern, den kirchlichen Vereinen und allen, die das Werk tragen halfen. Für die Altstadtgemeinde sprach der Präses des Presbyteriums, Pfarrer Mattheu, herzliche Worte des Glückwunsches und der Mitfreude. Er hoffte, daß durch die Arbeit dieses Hauses auch fühlbare Ströme des Segens in den Nachbarbezirk fließen möchten, der ein eigenes Gemeindehaus noch nicht besitze. Er betonte die Freude und immer bereitete Mitarbeit der Kirche am Wiederaufbau des Vaterlandes und flehte den Segen Gottes auf den Führer herab, denn ohne seine starke und ordnende Hand, ohne seinen starken Willen, den Weltfrieden zu erkämpfen, wäre die Gemeinde gar nicht imstande gewesen, dieses Haus zu errichten. Im Kampfe gegen den Bolschewismus wolle die evangelische Kirche mit in erster Frontlinie kämpfen helfen. Er wünsche, daß dieses Haus im schönsten Sinne des Wortes zum Gemeindehaus werden möge.

Die Grüße aus Bethel

Überbrachte Pfarrer Kirchhede. Seine Predigt sprach von seinen Erlebnissen mit dem alten Vater Bodelschwingh und übte so einen ganz besonders tiefen Eindruck aus. Es ist schon so, daß starke Männer mit ihrem Geiste alle befruchten, die mit ihnen in persönliche Berührung kommen, das war dieser christlich-fröhlichen, hoffnungsfrohen, aufs Warten und auf den Glauben eingestellten Rede anzumerken. Ja, hier begriß jeder die beglückende Art der Verbindung des neuen Gemeindehauses mit der Person und dem Werke des Vaters Bodelschwingh, der so schwer dem Schicksal getroffen wurde und trotzdem oder gerade darum immer stärker in der christlichen Liebestat wurde, die weit in der ganzen Welt bekannt wurde und aus der Inneren Mission gar nicht mehr wegzudenken ist.

Architekt Rein gab hier in einer kurzen Ansprache den Dank weiter an alle Arbeiter bis hinab zum jüng-

sten Lehrling. Er pries den Fleiß und die Tatsache, daß alle miteinander gezeigt hatten, wie gern sie gerade an dieser Arbeit gestanden haben. Dank sagte er auch dem Bezirkspfarrer, der ein sehr reichliches Maß ungewohnter Arbeit bei der Ausführung dieses Baues habe leisten müssen.

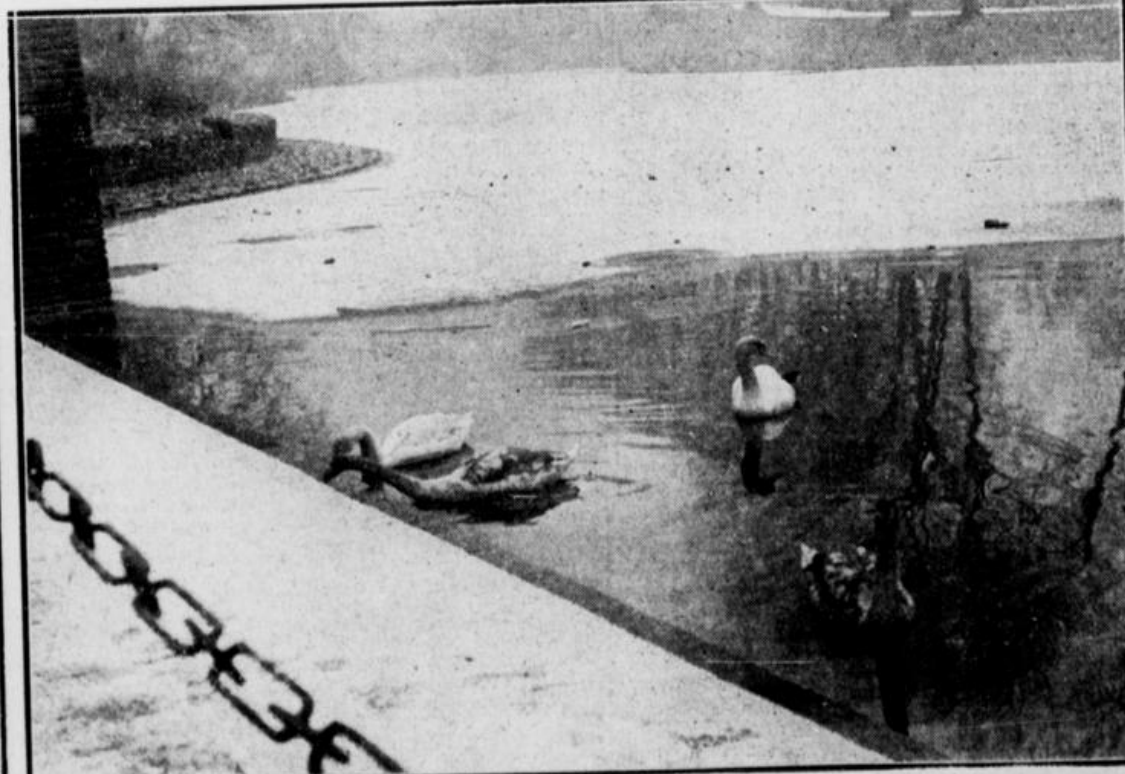
Der Reigen der Glückwünschen wurde immer größer. Die Pfarrer Hardt und Dr. Ehrenberg versicherten dem Pfarrer des 4. Bezirks ihre freudige Mithilfe bei der Ausgestaltung der Innenräume, was dieser mit Freude zur Kenntnis nahm. Auch der Christliche Verein junger Männer ließ durch seinen Vorstehenden Herrn Beders Glückwünsche beistellen. Frau Lange überreichte für den Gustav-Adolf-Verein ein Angebinde. Viele Glückwünsche schreiben waren eingegangen. Große Freude machte der Drahtgruß der Christkönigsgemeinde.

Im übrigen erfreute der Frauenchor durch seine Vorträge und Frau Pfarrer Henrici durch ihre prächtigen Einzelgefänge. So verlief der erste Gemeindegottesdienst in erhebender Weise.

Der Streit um den „kleinen“ Marktplatz

Vor der Wirtschaft Scher liegt ein Stück Grund und Boden, das der „kleine Marktplatz“ genannt wird. Als letzterzeit die Beethovenstraße zur Alleestraße durchgeleitet werden sollte, ist dieses Stück nicht wieder bebaut worden. Der Plan der Durchlegung geriet in sich. Jetzt steht, wie bereits früher einmal ausgedrückt, dargelegt, vor dem Landgericht ein Prozeß. Ist das Grundstück in öffentlichen Verkehr übergegangen oder nicht? Hat die Stadt die Verpflichtung, das Grundstück dem Eigentümer zu vergüten oder nicht? Das und die Fragen, die jetzt durch Vernehmung von Zeugen, die über die alten Verhältnisse vernommen wurden, beleuchtet werden sollen. Der Besitzer des Platzes weist auf die angeblich gleich liegende Lösung vor der Wirtschaft Kortländer hin, nämlich daß die Stadt habe zahlen müssen. Die Stadt weigert sich, weil der Eigentümer der Wirtschaft durch den Verlust des Platzes seinen Schaden erleide und der Wert des Hauses in seiner Weise vermindert werde. Beibehalten dürfte der Platz doch nicht werden. Der Fall stand wieder am Landgericht an; es kam aber noch zu keiner Entscheidung, man will erst ein schriftliches Gutachten des Kantonsamts einholen.

Weihnachtsbesuche von und nach Ostpreußen. Wie der Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen, Bezirk Rheinland-Westfalen, mitteilt, fährt am 21. Dezember 1936 ein Sonderzug von Duisburg nach Marienburg, Allenstein nach Insterburg auf dem Landwege. Es werden auch Fahrkarten nach Landgera, Kreuz, Schneidemühl und Kirchau ausgeben. Die Anmeldungen müssen spätestens am 19. Dezember bei den Ortsvereinen des Landesverbandes der Ost- und Westpreußen erfolgen. Die Rückfahrt von Ostpreußen erfolgt am 6. Januar 1937. Der Fahrplan wird später bekanntgegeben. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Landesverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Gelsenkirchen, Marktstraße 33, Telefon 22213.



Sogar der vordere Stadtparkteil war fast ganz ausgefroren. Etwas eisfreies Wasser blieb den Schwänen aber doch noch

Große Tagung des Reichskulturkammer

Wir hüten ein kostbares Erbe

Neue große Rede Dr. Goebbels' — Ministerialrat Berndt über Geschichte und Wesen der Kunstkritik

Berlin, 28. November.
Nach der dritten Jahrestagung der Reichskulturkammer trat am Samstag der Reichskulturkammer im Thronsaal des Reichspropagandaministeriums zu seiner dritten Arbeitssitzung zusammen. Bedeutende deutsche Kunstschaffende, bekannte Dichter, Dramatiker, Schauspieler, Intendanten, Musiker, Komponisten, Maler, Bildhauer, Regisseure, Journalisten waren versammelt, um sich über wichtige Fragen des deutschen Kulturlebens auszutauschen.

Der Vizepräsident des Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, eröffnete die Tagung und gab bekannt, daß sie ganz im Zeichen des Themas „Kunstkritik“ stehen werde. Er wandte sich dann an Minister Dr. Goebbels

und erklärte: Wir sind davon überzeugt, daß das Problem, das Sie gestern mit einem fähigen Griff, wie es Ihre Art ist, angepackt haben, den Belangen des nationalsozialistischen Staates entsprechend beispielgebend gelöst wird. Seinen Dank an die Präsidenten der Einzelkammern, die Präsidialräte und Geschäftsführer für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit verband der Staatssekretär mit grundsätzlichen Ausführungen.

Er begrüßte auf das herzlichste den neuernannten Kulturkammer, Generalintendanten Staatsrat Dr. Ziegler. Der Staatschauspieler Emil Jannings, der ebenfalls in den Reichskulturkammer berufen wurde, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

und Staat werden dem Kunstschaffenden dabei in jeder Beziehung helfen und ihre schützende Hand über ihn halten. Und wir wollen hier nicht verkennen, daß es auch schon heute eine Anzahl von Männern gibt, die nur noch die herkömmliche Bezeichnung „Kritiker“ als Amtsbezeichnung tragen, die aber bereits innerlich als Amtsbezeichnung nach nationalsozialistischen Grundsätzen sich ausgerichtet haben, niemals auf dem Richterstuhl sitzen, sondern ihre Arbeit als Dienst am Volk und Dienst an der Kunst verleben.

So ist das Amt des Kunstschaffenden, wie es der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, in seinen Richtlinien umrissen hat, eine Gemeinschaftsaufgabe von höchster Verantwortlichkeit. Sollen wir, daß dieser Dienst für die Kunst und das Volk reiche Früchte trägt. Dann wird man den heutigen Tag als den Tag einer geistigen Wende auf diesem Gebiet für immer im Gedächtnis behalten.

Die Reichskulturkammer folgten dem umfassenden Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit. Immer wieder wurde lebhafter Beifall laut.

und Problemen auseinander, so daß man sagen muß: es gibt für den Künstler keine glücklichere Zeit als die heutige in Deutschland. (Stürmischer Beifall.)

Die großen Genies der neuen Zeit sind noch nicht da, aber sie werden einmal kommen. Vielleicht marschieren sie schon irgendwo in den Reihen unserer Hitler-Jugend oder des Arbeitsdienstes, vielleicht sind sie bereits da, aber sie haben noch nicht das Wort ergriffen. Vielleicht werden sie eines Tages anfangen zu singen und zu dichten; dann wird die große Erfüllung kommen. Es kann für uns alle keinen feineren Wunsch geben, als diese Stunde noch miterleben zu dürfen. Ich bin davon überzeugt, in dieser Stunde wird die Nation ihnen voll und ganz lauschen. Glücklich der, der der Stunde teilhaftig wird, wenn Gott in unserem Volke das Wort ergreift.

Der stürmischen Zustimmung der Reichskulturkammer gab Staatssekretär Funk in herzlichen Dankworten Ausdruck. Zum Abschluß der dritten Arbeitssitzung des Reichskulturkammer gebachte Staatssekretär Funk des Führers, des obersten Schirmherrs der deutschen Kunst, und aus dankbaren, gläubigen und treuen Herzen stimmten die Reichskulturkammer in das Siegesheil auf den Führer ein.

Vom Kunststrichter zum Kunstdiener

Vortrag des Ministerialrats Berndt

Staatssekretär Funk erteilte darauf dem stellvertretenden Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Ministerialrat Berndt, das Wort zu seinem Vortrag über: „Die Geschichte und das Wesen der Kunstkritik“. Er knüpfte an das Verbot der Kunstkritik durch Minister Dr. Goebbels an und erörterte zunächst die Bedeutung des Begriffes „Kritik“. Er wies darauf hin, daß bisher Landläufig Kritik als Kunststrichtertum gegolten habe und der Begriff „Kritik“ nun auf das zurückgegriffen werden solle, was er nach der richtigen Überlegung des Wortes bedeute: „unterrichten“ oder „ausbilden“, aber nicht „entscheiden“. In den ersten Jahrzehnten der Kunstkritik übten sie schöpferische Kräfte aus, die selbst der Kunst dienten. Es waren Männer, die durch eigene große Leistungen auf dem Gebiete der Kunst bereits Anerkennung gefunden hatten.

Ministerialrat Berndt erinnerte an Lessing, Herder, Goethe und Heinrich von Kleist und kennzeichnete dann in einzelnen die Einstellung der Brüder Schlegel, Tieck und Brentanos zur Theaterkritik.

Zerlegende Kritik

Ministerialrat Berndt wandte sich dann der zerlegenden Kritik jüdischer Kritiker zu und sagte u. a.: Ludwig Börne, der richtig Löb Waruch hieß, ist der erste jüdische Kritiker, der sich einen Namen machte. Er ist auch der erste, der die Kunstkritik auf einen Weg führte, der allmählich zu einem völligen Verfall führen mußte. Denn bei ihm ist nicht mehr das Kunstwerk, sondern nur die Kritik der Kritik im Mittelpunkt der Kritik, sondern sein eigenes Ich, seine persönliche Auffassung von den Dingen.

Der Redner nannte dann eine lange Reihe zerlegenden jüdischer Kritiker und fuhr u. a. fort:

Es ist unmöglich, das Wirken jedes einzelnen Mitgliedes dieser jüdischen Kritikerhierarchie hier eingehend zu behandeln. Ihre völlige egozentrische Einstellung, die in ihrer eigenen Person und nicht in dem zu besprechenden Kunstwerk die Hauptrolle spielt, entwickelte sich zu einer Welt für das deutsche Theater. Die erste Kritik verschwand vollkommen. An ihre Stelle trat jüdische Mißgunst, die eines Bedenkens um einer Pointe oder eines Kalauer wegen ein Stück tollkühn und einen hoffnungslosen Dichter unmöglich machte. Daß sich die Juden gegenständig dabei auch nicht verschonten, mag nebenbei erwähnt werden.

Auf dem Gebiete der Musikkritik hat es in den letzten fünfzig Jahren nicht viel besser ausgesehen. War das Musikschaffen selbst zu 90 v. H. und mehr jüdisch, so wurde auch die Musikkritik eine rein jüdische Domäne. Der Verband der Musikkritiker bestand bis auf wenige Ausnahmen fast nur aus Juden. Die Kritiker der bildenden Kunst waren bis 1933 gleichfalls vielfach Juden. Das Scheitern ihrer Kritik war das Geschäft der jüdischen Maler und Bildhauer ohne Beziehungen, insbesondere ohne Beziehungen zum jüdischen Kunsthandel, hatten keine gute Kritik zu erwarten.

Jüdische Künstler hatten diese Beziehungen über die Synagogengemeinde oder die Logen ohne Einschränkung. Und so sind denn bis 1933 die tollsten Bilder jüdischer Maler zu wahrhaftigen Preisen an die Museen des Reiches, der Länder, der Gemeinden usw. verkauft worden. Die Verkaufskunst dominierte in solchem Maße, daß heute ganze Museen mit diesem eßten Schund gefüllt werden können. Der gute deutsche Künstler verhungerte. Wenn heute endgültig ein Strich unter 150 Jahre Kunstkritik gemacht und nach 150 Jahren des „Ja“ auch in der Kunstbesprechung das „Wir“ zum Maßstab genommen wird, dann wird es zweifellos an Angriffen auf diese Auffassung nicht fehlen.

Diesen ausländischen oder emigrierten Kunstjuden sei hier gleich eines entgegengesetzten: Niemand hat schärfer gegen die vom Staate ausübende Zensur gekämpft als sie und ihresgleichen. Was war aber ihr Kunststrichtertum denn anderes als eine Zensur? Nur verhängte sie nicht der Staat, sondern eine anonyme Clique, die sich als eigene Zensurbehörde ohne Auftrag niedergelassen hatte.

Die künftige Besprechung

Man wird vielleicht fragen, wie denn nun in Zukunft eine Besprechung künstlerischer Leistungen aussehen solle, denn selbst eine Würdigung schließt schon eine gewisse Wertung ein. Ich verkenne nicht, daß eine

Begriffsunterscheidung hier schwieriger als anderswo ist; denn wir wollen nicht den Schritt von der Kritik zu reinen Reportagen tun, die z. B. das rein äußerliche einer Theateraufführung wiedergibt, ohne Dichter, Dichtung und Darsteller zu nennen. Aber gegenwärtigen Sie sich, in welchem Maße oft große Schöpfungen der Dichtung oder der Musik vom Publikum und von der Kritikerschaft abgelehnt worden sind und wie die gleichen Kritiker sich schon nach fünf Jahren beäugelt berichtigten mußten, weil das Kunstwerk recht behalten hatte.

Wir wollen den Kunstschaffenden im nationalsozialistischen Staat einen solchen Möglichkeit nicht auslösen. Und darum haben wir die neuen Grundsätze für die Kunstbetrachtung aufgestellt. Sie soll alles enthalten, was zu sagen ist, aber sie soll nicht richten. Für die Beurteilung eines Kunstwerkes kann im nationalsozialistischen Staat nur die nationalsozialistische Kulturanschauung maßgebend sein. Nur Partei und Staat sind in der Lage, aus dieser nationalsozialistischen Kunstanschauung heraus Werte zu bestimmen. Ist eine Wertbestimmung durch diejenigen, die einen Auftrag zum Richteramt haben, gegeben, dann selbstverständlich nicht es dem Kunstschaffenden frei, mit diesem Wert zu messen. Das wird aber immer nur von Fall zu Fall geschehen können.

Jedes Neue braucht seine Zeit, um sich zu entwickeln. Und so wird auch die neue Form der Besprechung sich aus der Praxis langsam entwickeln. Par-

Eingehende Aussprache

Wie immer im Reichskulturkammer fand dann eine eingehende Aussprache über das behandelte Problem statt. Reichsminister Dr. Goebbels nahm dabei Gelegenheit, zu allen wesentlichen Fragen sofort Stellung zu nehmen.

An der Aussprache beteiligten sich u. a. der Präsident der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe, der Präsident der Reichstheaterkammer und Reichsdramaturg Dr. Schöffler, der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Staatsrat Dr. Ziegler, der den Dank aller Kunstschaffenden an den Minister für sein Eingreifen auf dem Gebiete der Kritik zum Ausdruck brachte, der Präsidialrat der Reichsmusikkammer und Komponist Professor Dr. Graener, der Direktor der Berliner Musikhochschule Professor Dr. Stein, der Regierende Bürgermeister Krogermann (Hamburg), der Leiter des deutschen Buchhandels Verlagsdirektor Haur, von den Dichtern der Staatspreisträger Richard Sorge und mehrfacher Preisträger Friedrich Bethge, Johann Oberbürgermeister Böner (Dresden), Geheimrat Heide, Präsidialrat der Reichspresskammer Dr. Richter. Reichsminister Dr. Goebbels brachte abschließend zum Ausdruck, daß sich aus der Aussprache eine Fülle weiterer Anregungen ergeben habe, die in absehbarer Zeit ihren Niederschlag finden würden.

Eine glückliche Zeit für Künstler

Dr. Goebbels zu grundsätzlichen und praktischen Fragen des Kulturlebens

Reichsminister Dr. Goebbels nahm dann in einer großangelegten Rede noch einmal zu den schwersten grundsätzlichen und praktischen Fragen des Kulturlebens unserer Tage Stellung. Der Minister würdigte hierbei insbesondere die hervorragende Zielsetzung, die dem Reichskulturkammer als der Spitzenorganisation des gesamten deutschen Kulturlebens und -schaffens zukommt. Der Reichskulturkammer solle ein Gremium von selbstverantwortlichen Männern des künstlerischen Schaffens sein, deren halbjährliche bzw. alljährliche Arbeitssitzungen sichtbare Marksteine der kulturellen Entwicklung darstellen. Auf den Tagungen dieses Kreises sollen die großen grundsätzlichen Probleme deutscher Kulturhaltung besprochen werden. Der Nationalsozialismus liebt die geistige Auseinandersetzung; aber er sei nicht der Meinung, daß durch solche Diskussionen Entscheidungen gefällt werden könnten. Entscheidungen würden im Gegenteil immer nur von einzelnen Menschen gefällt, die zwar das Recht und die Pflicht haben, die Meinung der anderen einzuholen, die ihre Entscheidung aber selbst fällen und daher auch selbst verantwortlich sind.

Reichsminister Dr. Goebbels gab auch in dieser zusammenfassenden Betrachtung unseres kulturellen Standortes noch einmal eine Begründung seiner Verordnung über das Verbot der Kunstkritik: „Die Kritik war reformbedürftig, und sie wird nun auf eine neue Basis gestellt. Sie soll in ihrer ganzen Form, in ihrem ganzen Charakter und in ihrer ganzen Lebensart der geistigen Struktur des heutigen deutschen Lebens angepaßt werden.“

Im Anschluß an seine große Rede auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels einige Punkte dieser Rede in diesem Kreise der Reichskulturkammer in ihren Einzelheiten. Er wandte sich dabei besonders dem Problem des Standesbündels zu. Er bekannte sich erneut zu dem Grundsatze, daß man in einem demokratischen Staat stets das Gute mit dem Bösen konfrontieren müsse, damit das Gute in Aktion treten, das Heroische mit dem Feigen, damit das Heroische handeln könne. Aber auch die bösen, feigen, hinterlistigen, dummen und albernen Menschen seien Menschen von Fleisch und Blut und daher eben nicht ohne ihr Milieu, d. h. ihre Berufs- und Charaktereigenschaften vorstellbar. Das es nun einmal diesen und einmal jenen treffe, den Vauern und Arbeitern, den Angehörigen und Kaufmann, brauche sich niemand beleidigt zu fühlen, denn das gleiche sich im Laufe des Jahres ungefähr wieder aus. (Stürmische Heiterkeit.) Man müsse der Kunst in diesen

Dingen ihren freien Lauf lassen, denn sie sei oft eine Art von Zeitkritik gewesen.

Mit stärkstem Nachdruck unterstrich Reichsminister Dr. Goebbels die Erkenntnis: „Das deutsche Volk ist das Ergebnis seiner Geschichte!“ Er wandte sich dagegen, daß gewisse Kreise die deutsche Geschichte nach ihrem Belieben einteilen und sie teils für deutsch, teils für undeutsch erklären. „Wenn wir nicht wollen, daß wir anderen alten Völkern gegenüber als historische Parvenüs gelten, müssen wir unsere gesamte deutsche Geschichte als ein einheitliches Ganzes auffassen und uns ihrer bemächtigen. Wer will sich etwa anmaßen, über die Motive großer deutscher Männer der Vergangenheit zu entscheiden? Wir haben die glanzvollste Geschichte“, so rief Dr. Goebbels aus, „und dürfen nicht zulassen, daß dieses kostbare Erbe leichtsinnig zerstört wird!“ (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels behandelte dann die Frage der Organisation der Künstler. Er umriss den Begriff der Organisation als Arbeitszusammenfassung und Arbeitsführung und gab in diesem Sinne den Präsidenten der Einzelkammern wertvolle Richtlinien für ihre Arbeit. Am Schluß seiner Rede gab Reichsminister Dr. Goebbels in großen Zügen eine Würdigung und Darstellung der von der Reichskulturkammer in den drei Jahren ihres Bestehens geleisteten Arbeit.

Reichsminister Dr. Goebbels erwähnte die Kunstschaffenden, über allen kleinen Tagesfragen stets das größere Ideal zu sehen und zu verteidigen.

Eine falsche Illusion beseitigt

„Wir haben heute die falsche, romantische Illusion vom Künstler als einem unmodernen, unpolitischen und laienhaftem geistigen Zeitgenossen beseitigt. Ich wünsche, daß aus diesem Kreise eine neue Vorstellung vom deutschen Künstler auch in Ihre Gefolgschaft hineingetragen wird, vom deutschen Künstler als einem modernen und aufgeschlossenen Menschen, der mit offenen, klaren Augen das Leben sieht und es kraft seiner großen Phantasie und starken Initiative künstlerisch zu gestalten versucht. Wenn uns das gelingt, ist das nicht nur eine Umformung der Dinge, sondern eine Umformung der Menschen.“

In seinen Schlussworten gedachte Reichsminister Dr. Goebbels des Führers. „Wir haben das große Glück, daß der Führer einen Mann zu besitzen, von dem wir wissen, daß er aufgeschlossen ist für die Künste wie wohl kein anderes Staatsoberhaupt, daß er ein offenes Herz für die Bedürfnisse der Künstler hat und sich verantwortungsbewußt mit ihren Fragen

Abendempfang bei Dr. Goebbels

Am Samstagabend veranstaltete der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels in den Festräumen seines Ministeriums einen großen Empfang. Der Abend sah die führenden Persönlichkeiten des deutschen Kunst- und Kulturlebens als Gäste des Präsidenten der Reichskulturkammer vereint.

Reichsminister Dr. Goebbels, Frau Magda Goebbels und Staatssekretär Funk hießen die zahlreich erschienenen Gäste in den Gesellschaftsräumen des Schinkel-Palastes am Wilhelmplatz willkommen. An dem Empfang nahmen außer den Reichskulturkammer viele namhafte deutsche Künstler aus dem ganzen Reich teil. Besonders stark waren die Angehörigen des Berliner Theaters- und Filmlebens vertreten. Man bemerkte ferner viele der bekanntesten deutschen Maler, Bildhauer, Komponisten, Dichter, Musiker und Architekten. Die Präsidenten, Präsidialräte und Geschäftsführer der Einzelkammern der Reichskulturkammer waren fast vollständig erschienen. Unter den Anwesenden befanden sich ferner zahlreiche Persönlichkeiten des politischen Lebens, darunter Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsjustizminister Gürtner und Obergruppenführer von Jagow.

Nach den sachlichen Beratungen der Reichskulturkammer und des Reichskulturkammer war dieser Abend der freundschaftlichen und herzlichen Unterhaltung der deutschen Kunstschaffenden mit den leitenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Kulturführung gewidmet. Mit seinem überaus harmonischen Verlauf war er ein neuer schöner Beweis für die enge Verbundenheit, die zwischen dem Betreuer des deutschen Kunstschaffens, Reichsminister Dr. Goebbels, und den deutschen Künstlern besteht.

Ehrenplattette



Weltbild

die den Mitglidern des Reichskulturkammer anlässlich der dritten Jahrestagung des Reichskulturkammer am Samstag im Thronsaal des Propagandaministeriums überreicht wurde. Der künstlerische Entwurf stammt von Prof. R. Klein (München). Direktor der Staatsschule für angewandte Kunst, dem Schöpfer der Parteiplatette.

Beleuchtungs-Rezept Nr. 10



OSRAM-D-LAMPEN



Lesen fluchtet die Augen an. Das waschen auf die Hosen oft bemaßelt sein. Waschen die Augen die Nacht laßt, geben die Hosen waschen und blutige Flecken Licht! Waschen die Hosen mit einem 100 Watt-OSRAM-D-Lampe. Dann haben die Hosen eine gute Leuchte. Waschen die Hosen in der Hosen. Waschen die Hosen in der Hosen.

Sein größtes Erlebnis

Erzählung von A. Sommerfeld

Ueber Nacht war aus Herbert Fischer ein bekannter Bühnenschauspieler geworden und gewissermaßen in zwölfter Stunde war es ihm geblüht, sein Lebensschiff in den richtigen Hafen zu steuern.

Er war nämlich beinahe fünfzig Jahre alt. Deshalb fiel es ihm auch gar nicht so leicht, sich auf einmal mit den veränderten Verhältnissen abzufinden, um so mehr, da er in der letzten Zeit sehr oft der Meinung gewesen war, die Wirtschaftskrise würde ein erneutes Opfer zu verzeichnen haben.

Wie so viele, war auch er eine gestrandete Existenz gewesen und hatte, da er trotz eifrigster Bemühungen kein Engagement mehr finden konnte, heute dies und morgen wieder etwas anderes angefangen.

Und obwohl er sehr schnell zu der Einsicht gelangt war, daß er als Staubgängervertreter, Anzeigenverkäufer oder Weinreisender nie und nimmer auch nur das Nötigste zum Leben verdienen könne, da die Zahl der Konfusen damals täglich wuchs und der Abbau immer neue Menschenmassen auf die Straße warf, war er trotzdem jahrelang treppauf, treppab gelaufen und hatte nichts unversucht gelassen. Abgesehen davon hatte er sich auch immer und immer wieder in allen Theater- und Filmbüros um Beschäftigungen bemüht, und er wäre mit der kleinsten Rolle zurückgehen gewesen, obwohl er einst einen ganz bekannten Namen als Schauspieler gehabt hatte.

Das lag aber weit, sehr weit zurück! So hatte er also beinahe täglich darum kämpfen müssen, nicht völlig zu Grunde zu gehen. Nicht davor, hatte er, wie schon gesagt, sehr häufig gestanden; und wenn er nicht ständig zwei Zimmer seiner kleinen Wohnung vermietet hätte, wäre es längst der Fall gewesen. Das hatte sich nun mit einem Schlage geändert; ein Krösus war er allerdings trotz seines großen Erfolges gerade nicht, aber aller materiellen Sorgen enthoben.

Aus dem Ruhm machte er sich übrigens weniger, denn der war zu spät zu ihm gekommen, und seine Mutter und Frau waren darüber hingestorben. Nichtsdestoweniger mußte er der Welt seinen Tribut zollen und täglich Interviews über sich ergehen lassen. Er hätte es allerdings lieber gesehen, man würde ihn in Ruhe gelassen haben, aber daran war vorderhand nicht zu denken, denn jede Zeitung war bemüht, ihren Lesern mit neuen Details aus dem Leben des berühmten Mannes aufzuwarten. So war auch heute wieder ein Journalist bei ihm erschienen, hatte schon alle möglichen Dinge gefragt und konnte kein Ende finden. Allmählich schien er aber von selbst zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß er seinen Besuch über die Maßen ausgebeutet habe, denn mit den Worten:

„Zum Schluß noch eine Frage: Was war Ihr größtes Erlebnis?“ beendete er das Interview. Verlassen blickte Fischer vor sich hin und machte zunächst keine Anstalten, die Frage zu beantworten; ja, es schien, als ob er die Gegenwart des Reporters völlig vergesse habe. Dieser wollte sich daher, in der Meinung, man habe seine Frage überhört, verabschieden.

„Sie fragen mich nach meinem größten Erlebnis?“ begann da auf einmal Fischer die Unterhaltung wieder

aufzunehmen; und als der Reporter beiseite nichtie, fuhr er fort:

„Wahrscheinlich werden Sie etwas enttäuscht sein, wenn ich Ihnen auf diese Frage eine wahrheitsgemäße Antwort erteile habe. Sie werden bestimmt erwarten, dieses, mein größtes Erlebnis müsse ich irgendwo beim Theater, beim Film oder in meinem neuesten Beruf, als Schriftsteller, gehabt haben. Es ist natürlich nicht zu leugnen, daß auch hier so manches meinem Gedächtnis unaussprechlich eingeprägt ist; vor allen Dingen denke ich zum Beispiel immer noch an den Tag zurück, wo ich zum ersten Male in meinem Leben eine Zeitung entfaltete, in der eine Novelle von mir gedruckt war. Das war ohne jede Frage ein Höhepunkt in meinem Leben, um so mehr, da mir ja die letzten Jahre nur Enttäuschungen und Not gebracht hatten. Auch daran denke ich mit Freuden zurück, als ich mit größten Hoffnungen in meinem ersten Engagement eintraf; es gibt überhaupt in meinem, nicht gerade alltäglichen Leben unendlich viele Dinge, die ich als wirklich große Erlebnisse betrachten kann.“

Meine vielen Reisen haben auch so manchen unergiebigen Eindruck hinterlassen. Aber — das größte Erlebnis hatte ich weder in Rom, noch in Paris, auch nicht in New York oder Venedig, sondern in einem der meisten Menschen unbekannten Ort, nämlich in Burchave.

Das liegt an der Westermündung, von dort aus kann man die „Bremen“ und die „Europa“ abfahren sehen, weil Bremerhaven direkt gegenüber liegt. Damals, im Dezember 19, fuhr ich aber noch keine Amerikadampfer die Weser herunter, da war in dieser Gegend beinahe noch größere Not, als hier in Berlin. Vor allen Dingen gab's keine Kohlen, und auch sonst war's nicht gerade sehr reizvoll in dieser Gegend. Ich war dorthin mit einer Filmgesellschaft verschlagen worden

und hauste in einem kleinen Gasthof. So wie damals habe ich selten in meinem Leben gefroren, da uns ein eisiger Wind das Mark in den Knochen erstarren ließ. Würde man nicht so unterernährt gewesen, hätte man's vielleicht weniger gespürt, so aber war der Aufenthalt in den ungeheizten Zimmern oder draußen am Deich beinahe unerträglich.

Und sozial Geld, um andauernd Grogs zu trinken, verdienten wir nicht. Hier freunde ich mich nun mit einem Bauern an, dem ich unter anderem auch erzählte, daß meine Mutter vor kurzem die Grippe gehabt hätte und sich von den Nachwehen dieser Krankheit nicht erholen könne. Ja, und sehen Sie, da hat mir dieser Mann, der so gar nichts weiter von mir wußte, als nur das eine, daß ich ein Komödientenkind sei, für meine Mutter, die er doch gar nicht kannte, drei Pfund Butter geschenkt. Später habe ich dann erst erfahren, daß er sich für den Erlös aus der Butter eigentlich hatte stehlen lassen wollen. Er hat aber darauf verzichtet, damit meine Mutter wieder gesund werden sollte. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich damals die Größe dieses Mannes noch gar nicht so richtig zu schätzen gewußt habe; aber in den Zeiten der Not, wo mir so mancher „prominente Kollege“, mit dem ich einst Schulter an Schulter draußen gestanden habe, aus dem Wege gegangen ist, in der Verächtlichkeit, die ich das Ansehen an ihn richten, sich doch irgendwie für mich zu verwenden, da habe ich erst erfahren, wie hoch die Tat dieses Mannes einschlagen ist.

Sehen Sie, das ist mein größtes Erlebnis! Dahinter verblaßt alles. Es würde auch Ihnen vielleicht noch größer erscheinen, wenn ich Ihnen von all den Widerwärtigkeiten, die ich in den letzten Jahren beim Theater zu überleben hatte, erzählen würde, aber dann müßte ich sehr bitter werden, und das will ich denn doch lieber vermeiden.“

Kopfschüttelnd verließ der Reporter das Haus des berühmten Mannes; er hatte auf seine Frage wirklich eine andere Antwort ermarket.

Was hat denn schließlich ein bekannter Schriftsteller mit drei Pfund Butter und einem Kleinbauern aus Burchave zu tun?

Kunstturnen vor Ort / Von W. H. Herber

Eine lustige Geschichte aus dem heimischen Bergbau

Die Kumpels waren auf der achten Sohle mit dem Aussehen, d. h. Herrichten des Hüllortes, beschäftigt, jenes großen ausgemauerten Raumes direkt am Schacht. Sie hatten das Werk schon gut 10 Meter weit vorgetrieben. Die Sohle des Dries maß hier 6 und die senkrechte Höhe 5 1/2 Meter. Beim Vortreiben wurden zuerst die Seitenhöhlen von der Sohle nach der Firste hin freigeschossen, während in der Mitte zunächst ein sogenannter Kern von etwa 3 1/2 bis 4 Meter Höhe stehen gelassen wurde, damit die Auswölbung besser vonstatten ging.

Auf einem solchen Kern sah eines Morgens August Godel, der Drittelführer, und klopfte die Firste ab, während seine Kumpels mit dem Zusammenfügen der Mauerbogen beschäftigt waren. Eben wollte August wieder hinabklettern, da nahte der Steiger.

„Was?“, schrie er, „es ist Ihnen vielleicht lieber, wenn Sie nicht dabei sind!“

„Herrlich lachte der Kammerfänger auf.“

„Sie sind ein fabelhaftes Mädel, Gussy, Sie hat mir der Himmel ins Haus geschickt. Handeln Sie ganz nach Belieben!“

„Mr. Rodesund hat mit dem Kammerfänger gesprochen.“

„Jetzt wendet er sich liebevoll an Gussy.“

„Die Bedingungen soll ich mit Ihnen festlegen, gnädiges Fräulein!“ spricht er lächelnd. „Machen Sie mir einen Vorschlag!“

„Jetzt heißt es, alle Frechheit zusammennehmen!“

„Sie lehnte sich zurück und sagte: „Machtigtaunend Mark ist, die auf eine Umschreibung von fünf Prozent angedreht werden.“

„Das wirkte. Die Herren sprangen auf.“

„Mit Vergnügen, meine Herren!“

„Gussy ließ sie allein.“

„Die Gesellschaft war tatsächlich im Gartenhaus zusammengekommen. Aber die Stimmung war so mies wie nur möglich.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

fistelte Knubbel und schickte sich an, den ziemlich steilen Kern emporzuklettern.

Mit Hilfe der Sauer und äußerster Kraftanstrengung kam die „Kugel“ glücklich oben an. Hier konnte sie sich denn auch von der Wichtigkeit der Worte des Drittelführers überzeugen. Nach längerer Auseinandersetzung machte der Drittelführer den Versuch, wieder hinabzuklettern. Doch jetzt ging es ihm wie dem „Meier am Himalaja“. „Rauf, ja das kommt“, er, doch wie kommt er runter.“ Er wandte sich hin und her. Doch der Abstieg wollte nicht gelingen. Stets waren die Beine zu kurz und eher zu Ende, als sie einen Gebirgsvorsprung erreichten.

Bliffig grinsend beleuchtete August Godel das Bild, als wollte er dem Steiger beihilflich sein. In der Sohle aber standen mit verchränten Armen und lächelnd die Kumpels und sahen dem mühsigen Beginnen des Steigers zu.

Endlich konnte August sich nicht mehr halten. „Na, Sie sind ja der richtige Bergsteiger.“ Hätten Sie meinen Worten geglaubt, dann hätten Sie sich die Klammern sparen können“, sagte er zu dem „schwebenden Engel“.

„Neh, halt die Klappe“, sagte Knubbel giftig, „helf mir lieber wieder von dem Saufnapf runter.“

„Seht doch mal die Fahrte hier hin“, rief August seinen Kumpels zu.

„Gins, zwei, drei war das gemacht.“

„Man sollte auch verdammt Keks doch irgendwo hinstreuen“, schimpfte er, „haben eine Fahrte hier und lassen mich wie einen Affen stundenlang hier rumhampeln!“

Dann kletterte er wieder hinab und verließ nach kurzem den Ort des Schredens.

Von da ab führte er neben dem Namen Knubbel auch noch den Ehrentitel „Der Bergsteiger“.

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

„Was, schlechter geworden, das will ich sehen.“

Emma die Perle

Roman von Henry Wallentin

Und bekam einen roten Kopf und stotterte: „Aber Herr Löwe... ist doch immer bezahlt worden... mein Onkel.“

„Geh mit dem besten Willen nicht, Herr Brenner.“

„Sie wollten uns von dem Filmstoff erzählen!“ bat Rodesund.

„Ja, das wollte ich. Also hören Sie gut zu. Ein Kammerfänger, ein berühmter Mann, steht im Mittelpunkt. Gut wie ein Kind, kann nicht nein sagen und wird in schamloser Weise von der Verwandtschaft und Freundschaft ausgebeutet.“

„Dann lassen Sie es sein!“ Während hängte Brenner den Hörer an und ließ zu seinem Kumpen.

„Sie wollten uns von dem Filmstoff erzählen!“ bat Rodesund.

„Ja, das wollte ich. Also hören Sie gut zu. Ein Kammerfänger, ein berühmter Mann, steht im Mittelpunkt.“

„Gut wie ein Kind, kann nicht nein sagen und wird in schamloser Weise von der Verwandtschaft und Freundschaft ausgebeutet.“

„Dann lassen Sie es sein!“ Während hängte Brenner den Hörer an und ließ zu seinem Kumpen.

„Sie wollten uns von dem Filmstoff erzählen!“ bat Rodesund.

„Ja, das wollte ich. Also hören Sie gut zu. Ein Kammerfänger, ein berühmter Mann, steht im Mittelpunkt.“

„Spiel beendet und ihnen mal zeigt, wie gesungen wird.“

„Aufmerksam hatten alle zugehört.“

„Nicht wahr, da läßt sich doch eine wunderschöne Geschichte draus machen.“

„Schließlich sagte er: „Gnädiges Fräulein, ein Film kostet viele Hunderttausende von Mark und Dollar.“

„Manchmal vielleicht so lange?“

„Sie sprechen es aus. Also hören Sie gut zu. Der Stoff ist zwar nicht reiflich neu, aber er ist prächtig.“

„Nicht wahr, da läßt sich doch eine wunderschöne Geschichte draus machen.“

„Schließlich sagte er: „Gnädiges Fräulein, ein Film kostet viele Hunderttausende von Mark und Dollar.“

„Manchmal vielleicht so lange?“

„Sie sprechen es aus. Also hören Sie gut zu. Der Stoff ist zwar nicht reiflich neu, aber er ist prächtig.“

„Nicht wahr, da läßt sich doch eine wunderschöne Geschichte draus machen.“

„Schließlich sagte er: „Gnädiges Fräulein, ein Film kostet viele Hunderttausende von Mark und Dollar.“

„Manchmal vielleicht so lange?“

„Sie sprechen es aus. Also hören Sie gut zu. Der Stoff ist zwar nicht reiflich neu, aber er ist prächtig.“

„Nicht wahr, da läßt sich doch eine wunderschöne Geschichte draus machen.“

„Mit Vergnügen, meine Herren!“

„Gussy ließ sie allein.“

„Die Gesellschaft war tatsächlich im Gartenhaus zusammengekommen.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“

„Gussy sah ihn lächeln.“



SA. in allen Wettbewerben in Front

Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch, ein Großereignis der SA. — SA.-Brigade 65 Detmold und Sturmbann III/W „Feldherrnhalle“ siegen in den Hauptklassen SS.-Standarte 30 Bochum zweiter Sieger in Marschgruppe III

Hbg. Dortmund, 29. November.
Aus den weiten Wiesen rings um die Kampfbahn „Rote Erde“ und die Westfalenhalle steigt ein unangenehm feucht-falter Bodenbelag, der heimtückisch durch Stiefelsohlen, Uniformen und Mäntel kriecht, daß man sich vor Kälte schüttelt. War es ein hundsmiserables Wetter. Die rabenschwarzen Fingerringe sind nur durch die hohen Beleuchtungsmaße unterbrochen, die von der Tribünenrückseite der Kampfbahn aus den Wägen in ein großes Licht tauchen. Die letzten der umfangreichen Vorbereitungen für den 3. Mannschaftsgepäckmarsch der SA-Gruppe Westfalen werden im Eilmarschtempo erledigt. Keine Kleinigkeit, das Gepäck für 4000 Männer ordnungsmäßig zu verpacken. Die Abpermannschaften beziehen ihre Stellungen, die Mannschaftsleiter erteilen die letzten taktischen Anweisungen und die zahlreichen „Erwärmungsstellen“ haben die erste Verlesungsprobe zu bestehen. Bewegtes Leben und Treiben allüberall, das sich jedoch vom ersten Start bis zum Einmarsch der letzten Mannschaft reibungslos nach dem strengen Organisationsplan abwickelt, der wesentlich zu dem überragenden Erfolg der Gesamtveranstaltung beigetragen hat. Der Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch 1936 hat seine gewiß ebenfalls bedeutungsvollen Vorgänger noch um etliche Längen geschlagen. Als Gruppenführer Schramme 1934 erstmalig für die SA-Gruppe Westfalen einen Mannschaftsgepäckmarsch ausgeschrieben, wurde eine Beteiligungsziffer von 1000 Wettkämpfern erreicht. 1935 folgte mit der Erhöhung der Marschgruppen von zwei auf vier und der Erweiterung der Teilnahmeberechtigung auf alle Formationen die Beteiligungsziffer auf 2500, die in diesem Jahre auf 4000 Mannschaften wuchs.

Damit ist der westfälische Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch zum größten seiner Art in ganz Deutschland herangewachsen.

und wie wir hören, soll die vorbildliche Arbeit der SA-Gruppe Westfalen im nächsten Jahre durch die Uebertragung des Reichsgepäckmarsches an unsere Gruppe belohnt werden. Doch der Organisationsstab sich auch dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen wird, hat er gestern bewiesen. Der 3. Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch war eine organisatorische Meisterleistung, die höchste Anerkennung verdient. Gut markierte, durch SA und Polizei abgesperrte Strecken erleichterten den Führern der einzelnen Mannschaften ihre Aufgabe. An verschiedenen Straßenecken, in denen man die gefährlichsten „toten Punkte“ vermutete, sorgten Kapellen für Aufmunterungskonzerte, Sanitätsstellen waren auf die Gesamtstrecke verteilt, um die der Nachrichtensturm der Gruppe Westfalen ein Spinnennetz von 30 Kilometer Feldlabel gelegt hatte, so daß die Zuschauer auf der Kampfbahn „Rote Erde“ dauernd über den Verlauf des großen Wettkampfes unterrichtet werden konnten. Die schwierige, weil hügelige Strecke (Feldwege) bestand sich bei Schloß Brünninghausen. Der hartgeformte Boden taute allmählich auf, so daß sich Glatteis bildete. Um die Männer vor Stürzen zu bewahren, streuten die Abpermannschaften an allen gefährlichen Stellen Asche. Daß man diese wichtigen Kleinigkeiten beachtet hatte, ist das besondere Verdienst der Organisation. Bevor wir auf die Kämpfe in den einzelnen Marschgruppen eingehen, seien daher die für die glänzende Organisation verantwortlich zeichnenden Führer genannt. Gesamtleitung: SA-Sturmhauptführer Schwarz und sein Stellvertreter SA-Übersturmhauptführer Offermann, Abspernung und Sicherung der Marschstrecke: SA-Standartenführer Schütz, Nachrichtenwesen: SA-Sturmhauptführer Goede und Übersturmführer Winterheimer, Sanitätswesen: SA-San.-Überführer Dr. Winter, Zeitnehmer- und Starterstab: SA-Sturmführer Wagner.

Die Erfahrungen der Vorjahre zu Grunde legend, waren in diesem Jahre für die Durchführung des Marsches andere Bedingungen herausgegeben. Die Strecke wurde für die Hauptklassen einheitlich von 35 auf 25 Kilometer verkürzt, das unvermeidliche Auscheiden von

Männern zog nicht bei Ueberschreitung der Maximalgrenze Ausschluß der Gesamtmannschaft nach sich, sondern für jeden auscheidenden Mann wurden fünf Strafminuten in Anrechnung gebracht.

Da für die Hitler-Jugend der wettkampfmäßige Schnellmarsch verboten ist, wurde in ihrer Klasse nicht nach Zeit, sondern nach Marschdisziplin (Gefang, Haltung usw.) gewertet. Dazu trat als Sonderbedingung ein Ballonschießen. Jeder Mannschaftsleiter hatte auf dem Schießstand der Reichsbahn einen Ballon „abzuschießen“, und zwar erhielt die Mannschaft, die den Ballon nicht mit einem Schuß „erledigte“, entsprechend der Zahl der abgegebenen Schüsse Strafpunkte bis zu 20 zubielt. Kurz vor dem Ziel des Zwanzig-Kilometer-Marsches der Hitler-Jugend war außerdem noch ein Hindernislauf eingelegt worden.

Von den wettkampfmäßig marschierenden Marschgruppen war die Marschgruppe III (1 Führer, 25 Mann, kleine oder Standartenmannschaften) mit 52 Mannschaften am stärksten besetzt. In dieser Gruppe lagen fünf Bochumer Mannschaften im Rennen, und zwar die 30. SS-Standarte, die SA-Standarte 17, die SA-Standarte 9, 17, die Bochumer Schutzpolizei und die Marine-Standarte 9, die sich nach der 30. SS-Standarte in ihrer Gruppe am besten schlug. Die an fünfter Stelle gestartete Mannschaft der 30. SS-Standarte konnte sich schon nach drei Kilometer an die Spitze setzen, die sie bis zum Ziel, ständig ihren Vorsprung vergrößern, nicht mehr abgab. In ausgezeichneten Haltung marschierte die durch ihr diszipliniertes Verhalten allgemein auffallende Mannschaft nach einer Marschzeit von 3 Stunden und 20 Minuten mit acht Minuten Vorsprung vor den nächstfolgenden Mannschaften als erste ihrer Marschgruppe durchs Ziel.

Das große Rätselraten für die Bochumer SS-Führer und -Männer lag nun darin: „Kann eine der später gestarteten Mannschaften unsere Zeit unterbieten?“

Wenn also der Lautsprecher die Zeit einer Mannschaft durchgab, spitzten alle „Dreißiger“ erwartungsvoll und ängstlich die Ohren. Fast schien schon der Sieg gewiss zu sein, als für die an 26. Stelle gestartete Mannschaft der SA-Standarte 158 Paderborn, die bereits im Vorjahre den Sieg erringen konnte, eine Zeit von 3,17,08 Stunden durchgegeben wurde. Damit waren die Siegeshoffnungen der Bochumer zunichte geworden. Als zweiter Sieger in ihrer Marschgruppe erhielten die Bochumer den Ehrenpreis des Dortmund-Kreisleiters (Auslands-Abf.-Fahrt). Nach der SA-Standarte 220 Arnsberg belegte die Marine-Standarte 9, in der zahlreiche Bochumer mitmarschierten, einen ehrenvollen vierten Platz.

Den kasernierten Einheiten war die Marschgruppe II (1 Führer, 50 Mann) vorbehalten. Der SA-Sturm-bann III/W „Feldherrnhalle“ (Hattungen) konnte hier das Erbe des inzwischen aufgelösten Pilsnerlagers Hattungen antreten und mit der hervorragenden Zeit von 3,00,25 Stunden einen überlegenen Sieg vor der Standarte 220, 4 (Friedberg) davontragen, die zwar eine bessere Zeit erzielte, aber nicht vollständig das Ziel passierte. — In der Marschgruppe I (nicht kasernierte Einheiten, 1 Führer, 120 Mann) mußte die Brigade 67 Dortmund den Vorrang vor der SA-Standarte 220 Arnsberg abtreten. Aus der Zeit von 3,29,13 Stunden zu 3,29,42 Stunden ergibt sich die Gleichwertigkeit der Mannschaften, denen im Ziel verdienter Beifall gezollt wurde.

Die Brigade 67 hielt sich aber durch den Sieg im Brigadeschießen am den Vorrang der SA-Gruppe Westfalen schablos. Mit 1082 Punkten (Durchschnittsringzahl 7,2) erfocht hier der Schießsturm der Brigade 67 einen überlegenen Sieg vor der Brigade 66 Münster, die es auf 947 Punkte und eine Durchschnittsringzahl von 6,3 brachte. Der Sieg in der Klasse der Hitler-

Jugend fiel an den SA-Bann 55 Detmold mit 182 Punkten. Der Unterbann 1/67 Groß-Bochum belegte hier mit 165 Punkten den vierten Platz.

Die Kämpfe wurden in allen Gruppen mit außerordentlicher Erbitterung durchgeführt. Höchstes Ziel war es, die Mannschaft vollständig ins Ziel zu bringen, und so rissen sich, wenn die Muskeln und Sehnen den Dienst zu verlassen drohten, die Männer immer wieder mit äußerster Willensanstrengung zusammen. In kameradschaftlicher Art stützte man den erschöpften Kameraden, packte man sich einen zweiten Tornister auf den eigenen. Durchhalten war oberstes Gebot. So marschierte und siegte die SA auf der ganzen Linie in ihrem größten Gepäckmarsch.

Die Dortmunder Bevölkerung nahm auf der ganzen Strecke lebhaften Anteil an den Kämpfen. Zahlreiche Zuschauer hatten sich darüber hinaus schon vormittags auf der Kampfbahn „Rote Erde“ eingefunden, die durch Rahmenkämpfe unterhalten wurden. Nachmittags nahm Gruppenführer Schramme nach dem Aufmarsch der Sieger die Siegerehrung vor.

Die Ergebnisse:

Marschgruppe I (nicht kasernierte Einheiten, 1 Führer, 120 Mann): 1. SA-Brigade 65 Detmold 3,29,13 Stunden, 2. SA-Brigade 67 Dortmund 3,29,42 Stunden, 3. SA-Brigade 69 Dagen 3,34,18 Stunden.

Marschgruppe II (kasernierte Einheiten, 1 Führer, 50 Mann): 1. SA-Sturm-bann III/W „Feldherrnhalle“ Hattungen 3,00,25 Stunden, 2. SA-Standarte 220, 4 (Friedberg) 3,06,24 Stunden, 3. SA-Sturm-bann II/W 2, 2 (Hochst) 3,07,03 Stunden.

Marschgruppe III (nicht kasernierte Einheiten, 1 Führer, 25 Mann): 1. SA-Standarte 158 Paderborn 3,17,08 Stunden, 2. 30. SS-Standarte Bochum 3,20,25 Stunden, 3. SA-Standarte 220 Arnsberg 3,21,55 Stunden, 4. Marine-Standarte 9 3,26,34 Stunden, 5. Standarte 220, 4 (Friedberg) 3,27,59 Stunden.

Marschgruppe IV (Hitler-Jugend, 1 Führer, 15 Mann): 1. SA-Bann 55 Detmold 182 Punkte, 2. SA-Marine-Gefolgenschaft 1/180 Dortmund 173 Punkte, 3. SA-Bann 180 Dortmund 172 Punkte, 4. SA-Mnt.-Bann 1/67 Groß-Bochum 165 Punkte, 5. SA-Bann 144 Dortmund.

Die Bochumer Polizei, deren Führer unterwegs ausfiel, belegte den 15. Platz in der Marschgruppe III, während die Mannschaft der SA-Standarte 17 an 29. Stelle einfiel.

Rotthaulen führt die Tabelle

Ueberraschungen in der westfälischen Gauliga — TuS. Bochum schlägt Höntrup 3:2! — Borussia Dortmund in Rotthaulen geschlagen

Nachdem es in der diesjährigen Gauligaaison so häufig für Bochum unangenehme Ueberraschungen gegeben hat, nachdem man für den TuS. Bochum bereits den „Abstiegsschrei“ geschrieben hatte, erscheint der 3:2-Sieg der Bochumer über den benachbarten Spielverein Höntrup geradezu als eine Sensation. Die verjüngte TuS-Mannschaft zeigte endlich wieder den seit langem vermischten Kampfesgeist. Sie verfuhr zwar noch nicht über das notwendige Stehwerdmögen, konnte aber den in der ersten Halbzeit errungenen 3:1-Vorsprung bis auf ein verlorenes Tor behaupten. Damit hat der TuS. seine letzte Chance wahrgenommen. Wenn er auch noch wie vor der punktloseste Verein ist, so zeigt sich an dem bisher tiefschwarzen Horizont doch wieder ein Hoffnungsschimmer. — Der Spielverein Rotthaulen hat durch seinen 3:1-Sieg über den zweiten Gauligaanführer Borussia Dortmund vorläufig die Tabellenführung übernommen, während Schalke 04 sich mit einem wenig imponierenden 3:0-Sieg über den Spielverein Erle 08 jetzt auf den vierten Tabellenplatz vorgearbeitet hat.

Die Ergebnisse:

FC. Schalke 04 — Erle 08 3:0 (2:0)
TuS. Bochum — SV. Höntrup 3:2 (3:1)
SV. Rotthaulen — Borussia Dortmund 3:1 (1:0)

Gesellschaftsspiel:
Westfalia Herne — Kölner SC. 99 2:2 (1:1)

Die Tabelle:

SV. Rotthaulen	8	4	2	2	18:17	10:6
Westfalia Herne	8	4	1	3	13:8	9:7
Germania Bochum	8	4	1	3	12:14	9:7
FC. Schalke 04	4	4	0	0	18:2	8:0
Borussia Dortmund	7	4	0	3	18:10	8:6
SV. B. Verten	8	3	2	3	18:13	8:8
TuS. Hüntrup 09	8	3	2	3	14:15	8:8
SV. Erle 08	7	2	1	4	12:23	5:9
TuS. Bochum	9	2	1	6	13:37	5:13
SV. Höntrup	7	1	2	4	11:11	4:10

TuS. nicht wiederzuerkennen

TuS. Bochum schlägt SV. Höntrup 3:2 (3:1)

Mitten in der Saison will ein Platzwechsel zwischen dem Letzten der Tabelle und seinem ebenso bedauernswerten „Vorgänger“ nicht viel befagen. Es gehören also schon besondere Umstände dazu, wenn dieses Spiel am Samstag, dem 29. November, zwischen dem TuS. Bochum und dem SV. Höntrup in der Gauliga stattfand. Die Bochumer, die in der ersten Halbzeit einen 3:1-Vorsprung errungen hatten, ließen diesen in der zweiten Halbzeit auf einen 3:2-Sieg verengen. In der Tat: es hat seit langem in der westfälischen Gauliga kein Ergebnis mehr

Die Spiele am 6. Dezember:

Germania Bochum — Schalke 04
SV. Höntrup — Hüntrup 09
Erle 08 — SV. Rotthaulen

Germania Bochum siegte 9:2

über Münster 08

In Münster stellte sich Germania Bochum dem SV. Münster 08 zum Gesellschaftsspiel, das die Bochumer hoch mit 9:2 (3:0) gewannen. Die Mannschaft spielte in ausgezeichnetem Form. Namentlich der Sturm zeigte sich außerordentlich schußfreudig.



Aufnahme: Muthherr

Dr. Ernst vom Reichsfender Köln (mit Mikrophon) unterhält sich mit Gruppenführer Schramme über den Verlauf des Gepäckmarsches. Am unteren Rand: SA-Brigadenführer Rieder-Weitermann, daneben Bochums Polizeipräsident ES-Brigadenführer Schlegmann.



B.A.-Brüning

Der Kampf ist zu Ende. Die Bochumer Polizeimannschaft, die den 15. Platz belegte, marschiert unter Führung von Duncker aus dem Stadion.

Fünf Bochumer Boxersiege

in den Kreismeisterschafts-Kämpfen in Wanne-Eickel — Bochumer auch in den Einlagekämpfen erfolgreich

P. B. Wanne-Eickel, 28. November.

Nach 2000 Zuschauer in der Wanne-Eickeler Stadthalle und draußen noch ein paar Hundert, die vergeblich Einlass begehrten, weil die Polizei wegen Überfüllung geschlossen hat — dies Bild weckt Erinnerungen an die „Gründerjahre“ des Wanne-Eickeler Boxsports. So sah auch die Halle aus an jenem kalten Wintertage des Jahres 1927, als in diesem Ring Rudi Wagner, der schlagkräftigste unter den deutschen Schwergewichtlern, seine Kunst im Schaulampf zeigte. So voll war damals die Halle, daß die Zuschauer in den hinteren Reihen verbotenerweise auf die Stühle kletterten und hoch über ihnen thronte auf einer Anteielerleiter ein schlagkräftiger, tiefengroßer, blonder Junge, dessen Name wenige Jahre später von den Fingern des Boxrings in allen Ländern der Erde mit Hochachtung und Bewunderung genannt werden sollte: Walter Neufell. Im Ring der Wanne-Eickeler Stadthalle empfing Neufell seine große sportliche Feuertaufe im Kampf gegen den D.S.B.-Meister Smart, hier brach Belgiens vielgeachteter Halbfliegengewichtler Königslöw unter dem Schlaghagel des Piffulla-Gegners Eugen Nießing zusammen.

Sieben Jahre lang war die Stadthalle zu Wanne-Eickel den Boxern verschlossen, mehr als die Hälfte dieser Zeit hat der Boxsport in dieser Stadt darnieder gelegen, aber jetzt sind die Mannen um Otto Wöhlke, die mit Stolz den Namen Schmelings aus dem Vereinswappen tragen, stärker denn je, und der Wiedererfolg in die Stadthalle, der für sie symbolische Bedeutung hatte, gestaltete sich zu einem Triumph nicht nur des D.S.B. „Schmelings“ Wanne-Eickel, der die Kreismeisterschaft vorbildlich ausrichtete, sondern darüber hinaus des ganzen Boxsports unserer Gegend.

Es entspricht guter Tradition, daß Bochum bei den Kreismeisterschaften der Boxer nicht nur die meisten Teilnehmer stellt, sondern auch den Löwenanteil an Siegen mit heimischlept. So waren auch diesmal die Interessen unseres Boxsports wieder in allerbesten Händen, und wenn auch die Zuschauer um den Genuß kamen, den neuen Schwergewichtler Bestelens, Babski, der seit kurzer Zeit die blaumweißigen Farben des D.S.B. trägt, im Kampf zu sehen — offenbar wollte man die Schwergewichtlerentscheidung mit den anderen Endkämpfen an einem späteren Termin vereinigen —, so erhielt dennoch der Bochumer Amateur-Boxsport an diesem Abend einen Triumph auf der ganzen Linie, der nach besonders dadurch unterstrichen wird, daß in den beiden Fliegengewichtskämpfen nur Bochumer im Ring standen, so daß die beiden Sieger ihre blaumweißigen Banden auswechseln mußten. Drei Bochumer Siege in den Einlagekämpfen rundeten unseren Gesamterfolg überaus einträglich ab.

Bochumer Sieg als Auftakt

Der Kampfabend begann mit einem Bochumer Sieg. Unser internationaler Leichtgewichtler Herbert Daxböcker hatte in Cerrana (Soddingen) einen harten und zähen Gegner, der ihm alles abverlangte und in einer famosen zweiten Runde oft die Führung des Kampfes an sich riß. In der dritten Runde zog aber „Dax“ um so heftiger vom Leber, trieb den Soddingener mit sauberen Körperhalten und steilen linken Geraden, so daß sein klarer Punktsieg eine Selbstverständlichkeit war.

Der Mittelgewichtskampf war eine Angelegenheit der beiden Wanne-Eickeler Juchowitsch und Stratenhoff. Juchowitsch als der weitaus erfahrenere bevorzugte in den beiden ersten Runden gegen den recht wenig Gegner links Gerade und fing dessen Gegenangriffe mit wuchtigen Aufwärtshaken ab. Stratenhoff hatte eine gute letzte Runde, aber Juchowitsch warf nun

seine Erfahrung in einer außerordentlich geschickten Verteidigung in die Waagschale und behielt ungefährdet seinen Punktsieg.

Die einzige vorzeitige Entscheidung gab es im Fliegengewichtskampf zwischen Lehrte (D.S.B. 19) und Röttger (Laer). Lehrte hatte einen sehr guten Start, fand sich aber mit dem Kampfstil seines Gegners gar nicht ab, so daß die in einem Fliegengewichtskampf üblichen bögerischen Feinheiten in einem unfauberen Nahkampfgezwänge untergingen. Beide Gegner hielten dabei nach Kräften, wurden wiederholt von Ringrichter Rühl verwarnet, der sich schließlich kurz vor Schluß der dritten Runde gezwungen sah, Lehrte zu disqualifizieren, so daß Röttger Sieger wurde.

Um so schöner verlief der zweite Fliegengewichtskampf zwischen den Klubkameraden Manzhil und Betermann (D.S.B. 19 Bochum). Beide waren überaus schnell und angriffsflüchtig, schlugen aus allen Lagen, tauchten, fintzierten und mischten im Nahkampf mit einer geradezu wohlthuenden Gräßlichkeit. Manzahl gewann nach Punkten, aber beide konnten sich rechtlich in den fürmischen Beistellern.

Mit Gaenserig (D.S.B. Bochum) und Burgath (Soddingen) trafen die beiden stärksten Fliegengewichtler des Gaues zusammen. Burgath betätigte in diesem Kampfe seinen Ruf als einer der gefährlichsten in Rechtsauslage fordernden Kämpfer des Gaues, wartete aber zu deutlich auf die Chance, den Gegner mit seinem Spezialschlag, dem Leberhaken, packen zu können. Gaenserig tat ihm aber diesen Gefallen nicht, sondern hielt sich den Soddingener mit blitzschnell geschlagenen Geraden und Eins-Weis-Schlägen vom Leibe. Sein Punktsieg war nie gefährdet.

Einen schweren Kampf hatte Düsselbed (Polizei Bochum) gegen Schweila (Wanne-Eickel), der mit sauberer Weimarbeit und großer Wendigkeit in den Hüften den Angriffen des Bochumers die Wirkung nahm und immer wieder eine Öffnung für seine Linke fand. Düsselbed trieb ihn aber unentwegt vor sich her, schob sich gelegentlich — dann aber um so wirksamer — seinen schweren linken Körperhaken ab und holte sich durch eine ausgezeichnete dritte Runde noch den klaren Punktsieg.

Der Weltgewichtskampf brachte mit Pries (Wanne-Eickel) und Kubitz (Horne) zwei überaus starke Gegner zusammen, von denen Pries ja ein ernsthafter Rivale des Olympiasiegers Michael Murach ist. Er kämpfte gegen Kubitz mit äußerster Ruhe, schlug nur, wenn die Gewähr eines Volltreffers gegeben war, während Kubitz seine Kraft in nuckelnden Kleinangriffen vertat und dadurch in der letzten Runde dem Endpunkt des Kampfes nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Pries wurde Punktsieger.

Von den Einlagekämpfen interessiert in erster Linie die rein Bochumer Auseinandersetzung der Weltgewichtler Koch (D.S.B. 19) und Kaiser (Polizei). Kaiser betätigte seine vortreffliche bögerische Entwicklung durch einen klaren Punktsieg, den er nicht dadurch erzielte, daß er zu Anfang den Versuch machte, den erfahrenen Koch zu überrennen, sondern daß er die Stetigkeit seiner Angriffe immer mehr steigerte und den Gegner durch eine ganz große dritte Runde bezwang. In einem weiteren Einlagekampf siegte Grötsch (Polizei) ziemlich leicht über Wenn (Wanne-Eickel) und Grimm (D.S.B. 19) im Jugend-Weltgewicht über Wärfche (Wanne-Eickel).

Braddo für gesund erklärt

Der Schwergewichtskampfmelster Braddo wurde auf Geheiß der Westfälischen Boxkommission von drei Ärzten untersucht und seine Knie als vollst. gesund befunden. Die Ärzte erklärten, daß Braddo nunmehr mit seinem Training beginnen könne.

Deutschland verliert 2:3 im Hallentennis-Länderkampf gegen Dänemark

Begann schon der erste Tag des Hallen-Tenniskampfes Deutschland gegen Dänemark in der Kopenhagener Tennishalle um den Königspokal nicht verheißungsvoll, so fanden die Befürchtungen, daß das Doppel verloren gehen könnte, ihre Bestätigung. Das dänische Paar Panfer-Wilrich zeigte ein famoses Zusammenspiel, gegen das unsere junge Vertretung Deubner-Warltowiel nicht aufkommen konnte. Die Deutschen hielten sich zwar recht tapfer, scheiterten aber an dem guten Zusammenspiel der Dänen, die den Kampf schließlich nach vier Sätzen mit 4:6, 6:3, 6:4, 8:6 für sich entschieden. Die Tennishalle in Kopenhagen hatte am Sonntag einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen, als die beiden leg-

ten Einzelspiele des Vordachbrundentkampfes um den Königspokal im Hallentennis in Angriff genommen wurden. 2:1 für Dänemark lautete der Gesamtstand nach dem Doppel am Samstag, und schon die erste Begegnung zwischen Plougman und Denker brachte die Entscheidung. Der Däne gewann nach einem dramatischen Kampf 6:0, 6:4, 10:12, 5:7, 6:3 und holte damit den Siegpunkt heraus. Im zweiten Spiel hatte Deubner wenig Mühe, um Niels Körner mit 6:2, 6:3, 6:2 niederzuhalten und das Ergebnis auf 3:2 zu verbessern. Durch diesen Sieg gelangt Dänemark in die Schlussrunde, die vom 4. bis 6. Dezember in Stockholm gegen Frankreich ausgetragen wird.

Hindenburg Minden erobert die Spitze

Handball in der westfälischen Gauklasse

Das Meisterschaftsprogramm der westfälischen Handballer wurde am Sonntag mit vier Spielen fortgesetzt. Eine große Überraschung erlebte der D.S.B. Daxböcker, der auf eigenem Platz dem S.V. Nabe Werder mit 8:5 geschlagen wurde.

Sindenburga Minden blieb in Viefelsfeld gegen die Arminia erwartungsgemäß Sieger und sicherte sich damit die Spitze der Tabelle.

D.S.B. Daxböcker — S.V. Nabe Werder 5:8 (3:4)
Arminia Viefelsfeld — Sindenburga Minden 4:14 (2:8)
Westfalia Somborn — M.S.V. Münster 11:8 (7:5)
S.V. Spenne — Eintracht Dortmund 2:4 (1:2)

Die Tabelle:
Hindenburga Minden 5 5 0 0 68:28 10:0
Nabe Werder 8 5 0 3 66:55 10:6
S.V. Spenne 8 4 1 3 62:52 9:7
Arminia Viefelsfeld 9 4 1 4 58:63 9:9
Eintracht Dortmund 6 4 0 2 87:30 8:4
S.V. Spenne 8 4 0 4 62:64 8:8
D.S.B. Daxböcker 6 3 0 3 48:41 6:6
Westfalia Somborn 6 3 0 3 48:42 6:6
M.S.V. Münster 6 2 0 4 80:44 4:8
Grünweid Viefelsfeld 8 0 0 8 36:71 0:16

Friesen Bochum unterlag

Handball im Kreis Bochum

Die Bezirksklasse brachte gestern mit dem Spiel der beiden führenden Mannschaften die erste Serie zum

Abschluß. Die bisher ungeschlagenen Friesen mußten gegen die starken Gäste aus Holscherhausen nach einem großen Kampf beide Punkte abgeben und damit die Tabellenführung an Holscherhausen abtreten. In den Freundschaftsspielen unterlag der TuS. gegen Holscherhausen und Westfalia gegen Union Gelsenkirchen.

Bezirksklasse Gruppe Bochum

TuS. Friesen — TuS. Holscherhausen 5:7.

Gesellschaftsspiele

TuS. Bochum — Henrichshütte 5:10.

Westfalia Bochum — Union Gelsenkirchen 3:6.

Die Tabelle der Bezirksklasse

TuS. Holscherhausen 6 5 0 1 37:25 10:2
TuS. Friesen Bochum 6 4 1 1 44:29 9:1
TuS. Eickel 6 3 1 2 22:17 7:5
S.V. Holscherhausen 6 2 2 2 44:39 6:6
M.S.V. Vindeln 6 3 0 3 19:31 6:6
TuS. Bochum 6 2 0 4 24:34 4:8
Westfalia Bochum 6 0 0 6 27:28 0:12

TuS. Friesen — TuS. Holscherhausen 5:7 (3:1)

Das Spiel der beiden Rivalen brachte beiderseits ausgezeichnete Leistungen. Es war in erster Linie ein Spiel der Deduktionen gegen die Angriffsschüsse des ihnen bekannten Gegners. Am Weidspiel war zweifellos eine ein-

ersten Hälfte nicht recht finden konnte. Als Wörnigs Mittelstürmer Bachula in der 20. Minute das erste Tor trat, schien es so, als mühten auch die Schmelmer die Segel zu streichen, aber ein unbedeutender Kampfseifer und Siegeswille schaffte doch noch das unmöglich Scheinende. Als nach dem Wechsel Schmelmer mit Unterstützung spielte, als Henning immer und immer wieder seinen Sturm mit den schönsten Vorlagen unterstützte, mußte der Erfolg anfangslosig sein. Zum Wörnig immer mehr abfiel. Nach einem Seitenstoß von Henning kopfte der Schmelmer Mittelstürmer Hammerich mit an dem herausgelassenen Torwart vorbei zum Ausgleichen ein, und als zehn Minuten später der zum Miste gelaufene Linksaußen Ronsdorf eine Vorlage von Henning einschießen konnte, war es um Wörnigs gehen. Ronsdorf versuchte die Henner Vorstöße in einem Zwischenstopp noch einmal ihr Glück, aber die Angriffe waren zu laß und Schmelms Hinterrückführung nicht überwindbar. Der dritte Treffer fiel in der 88. Minute abermals durch Hammerich, und ein viertes Tor, aus einem Freistoß erzielt, erkannte der Schiedsrichter nicht an, sondern ließ den Freistoß wiederholen, der diesmal von dem Wörnig-Spieler gehalten wurde. Schmelms Sieg ist verdient, ein 3:2 wäre dem Verlauf aber gerechter geworden.

Verpasste Gelegenheit

Wattenscheid 09/30 — Witten 92 1:2 (0:1)

Im geeigneten Augenblick ließen sich die Wattenscheider die Gelegenheit entgehen, sich den Anschluß an die Spitzengruppe in der Tabelle zu sichern. Diese knappe Niederlage hätte sich vermeiden lassen, wenn man den Posten des Linksaußen etwas besser besetzt und von vornherein das Spiel geistig hätte, das man erst dann vorführen, als man bereits mit 2:0 im Rückstand lag. Dabei waren die Gäste noch genügend für Jung, Köhler und Opel Ersatz zu stellen, der aber wenigstens eifrig war, wenn auch die Gesamtleistung der Wattenscheider nicht befriedigend konnte. Daß die Wattenscheider, die in der letzten gewohnten Aufstellung spielten, selbst die geschwächte Witterer Elf nicht überwinden konnten, zeigt ihre sonntägliche schwache Leistung. Zwar gelang es ihnen, die erste Hälfte durchweg überlegen zu gestalten, aber der Innensturm bekam in günstigen Augenblicken zu wenig brauchbare Vorlagen, was besonders auf das Verfehlen des Linksaußen Lerch zurückzuführen war. Zum anderen zeigte sich auch diesmal wieder der Witterer Stürmer Röttger als ein Torwart guter Klasse, der die bestgemeinten Schüsse unschädlich machte. Aus einem Vorstoß der Witterer erzielte dann der Mittelstürmer Follas kurz vor der Halbzeit den ersten Erfolg für die Gäste. Hierdurch angespornt, wurde die Leistung der Witterer im zweiten Abschnitt etwas besser. Als Wattenscheids Stürmer Jungmann in der 20. Minute leichtsinnig das Gehäuse verließ, wurde er von dem Witterer Salbrechten Ramarell zum zweiten Male geschlagen. Jetzt erst begannen sich die Wattenscheider auf ihr wahres Können, und nachdem man den Posten des Linksaußen anders besetzt hatte, klappte es auch besser. Durch schönen Schräglag-Schießversuch mußte sich Wattens Stürmer Röttger dann noch einmal geschlagen beugen. Weiter lagen die Wattenscheider bis zum Schlußpfeiff im Angriff, aber Röttger im Witterer Tor hatte neben seinem guten Können auch noch eine reichliche Portion Glück. Das Endverhältnis hegte sich zu Gunsten des Gastgebers, aber immer wieder hatte Röttger im Gedächtnis das Leber erwischte. Die Ausgleichsmöglichkeit wurde regelwidrig in Strafraumhöhe durch Witzens Verteidiger Hoffmann unterbunden, als er Stützpunkt in günstiger Position unsicher behinderte. Der direkte Freistoß blieb aber ergebnislos, wie auch die beiden Ecken kurz vor Schluß nichts Zählbares mehr einbrachten.

Die Nachbargruppen:

Bezirksklasse

Gelsenkirchen

Union Recklinghausen — S.V. Gassel 1:1 (0:1)
Sportfr. Gladbeck — S.V. Recklinghausen 1:1 (0:1)
S.V. Eickel — Schwarzealb Gladbeck 1:3 (1:3)
S.V. 12 Gelsenkirchen — Gelsenkirchener 2:1 (1:1)
S.V. Witten — Wittera Recklinghausen 4:1 (3:0)
Union Gelsenkirchen — Gelsenkirchen 07 2:1 (0:0)

Dortmund

Unna 08 — Arminia Karlen 1:0 (abgebr.)
Hermannia Dortmund — Union Saibe 2:0 (1:0)
TuS. Witten — Eintracht 02 1:0 (0:0)
S.V. Recklinghausen — S.V. Sörbe 4:1 (2:0)
S.V. Sagen — Sportfreunde Dortmund 1:2 (1:0)
S.V. Brambauer — Daxen 7:2 3:1 (1:1)

Münster

Vormärts Gronau — Breußen Münster 1:2 (1:1)
Vorussia Rheine — TuS. Witten 3:2 (0:2)
Westfalia Aalen — S.V. Rheine 2:2 (2:1)
TuS. Sülz — Rheine 09 2:3 (1:1)

Minden

Viefelsfeld 06/07 — Westfalia Bradweide 2:2 (2:1)
Vorussia Viefelsfeld — TuS. Gesele 8:0 (3:0)
Vorussia Sordorf — Raderborn 08 1:1 (1:1)
S.V. Reckum — TuS. Sordorf 5:2 (1:1)
Arminia Viefelsfeld — Teutonia Viefelsfeld 8:1 (0:1)
S.V. Schilbeide — S.V. Viefelsfeld 2:3 (2:2)

Um den Hockey-Eichenschild

In Heidelberg: Hebrarische Unentschieden.

In Heidelberg und Hannover fanden die beiden Vordachbrundentkämpfe um den Haken der Frauen um den Eichenschild statt. Der favorisierte Gau Brandenburg brachte es trotz technischer Überlegenheit nicht fertig, in Heidelberg den Gau Baden-Württemberg niederzualten. Die hiesigen Frauen leiteten einen unausgeglichenen Kampf an den Tag und kamen auch über die Verlängerung hinaus nicht zum Tor, so daß dieser schöne Kampf unentschieden 0:0 endete.

Gau Nordmark schlägt Niedersachsen mit 4:1.

In Hannover fand der Schilbverteidiger Nordmark zu einem klaren 4:1 (2:1) Sieg über den Gau Niedersachsen. Der Kampf fand unter den besten Witterungsverhältnissen statt.

Guter Schwimmernachwuchs

Reichsprüfungskämpfe in Berlin.

Die „Generalumprüfung“, wie am besten die ersten Reichsprüfungskämpfe der deutschen Schwimmjugend bezeichnet werden können, richtete sich nach dem Optimismus. Die bei den Wettbewerben erzielten Reiten werden auch die ersten Grundlagen für die neu aufzunehmenden Trainingsgemeinschaften bilden. Berlin hat auf Grund seiner großen Altstadtschwimmervereine recht erfolgreich abschneiden können.

Die Ergebnisse:

Klasse I: 100 Meter Kraul: 1. Müller (Spandau 04) 1:02,3; 2. Hein (M.S.V. Breslau) 1:02,8; 3. Söbke (Witten) und Derkenath (Kalle) 1:03,2. — 400 Meter Kraul: 1. Bachmann (Dortmund) 6:13,4; 2. Wirt (S.V. Berlin) 6:17,2. — 200 Meter Brust: 1. Eitner (Stern Leipzig) 2:52,9. — 100 Meter Rücken: 1. Wirt (S.V. Berlin) 1:13,4. — Klasse II: 100 Meter Kraul: 1. Dohm (S.V. Berlin) 1:06,7. — 100 Meter Brust: 1. Wirt (S.V. Berlin) 1:20,5. — 100 Meter Rücken: 1. Wirt (S.V. Berlin) 1:18,7. — 400 Meter Kraul: 1. Eitner (S.V. Berlin) 5:35,2. — Anaben: 100 Meter Kraul: 1. Daxböcker (Witten) 1:08,3. — 100 Meter Brust: 1. Rudolph (Nabe Werder) 1:21,2. — 100 Meter Rücken: 1. Rüd (Wapo Stettin) 1:24,1.

kleines Plus bei den Bochumern zu bezeichnen, die besonders in der ersten Hälfte ein ausgezeichnetes Zusammenspiel boten. Die schnellen Angriffe der Bochumer letzten die Hinterrückführung ständia unter Druck. Auf der anderen Seite wurde die Wurfanlage der Gäste, auf dem Trefer aus dem Spielfeld heraus kam. Seine Torerfolge resultierten lediglich aus ausgereizten Strafschüssen. Hier bewies Ronsdorf seine gewaltige Wurfkraft. Der Bochumer Torwart hatte gegen diese Würfe nichts, obwohl er mit guten Leistungen aufwartete. Die Gäste aingen mit einem Tor in Führung, aber das entscheidendere Angriffsspiel der Bochumer sicherte ihnen bis zur Pause eine klare Führung. Die Gäste traten in der zweiten Hälfte sogar bis auf 5:2 aus. Der Bochumer Anhang hoffte bereits auf einen verdienten Sieg. Doch Ronsdorf im Endkampf des Spieles nicht weniger als fünf Strafwürfe einwerfen und damit seinem Verein Sieg und Tabellenführung sichern.

Die Nachbargaue

Westdeutscher Gauklasse-Fußball

Mit vier Meisterschaftsspielen wurde im Gau 10 (Niederrhein) der Punktsieger ermittelt. Tabellenführer ist nun wieder der Meister Fortuna Düsseldorf, der in Elberfeld über den Reuling S.S. erst in den letzten Spielminuten mit 2:0 (0:0) zum Siege kam.

Die Ergebnisse:

S.S. Elberfeld — Fortuna Düsseldorf 0:2 (0:0)
S.V. Reckum — S.V. Hamborn 07 7:1 (3:1)
Turu Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen 1:1 (1:1)
Duisburg 99 — S.V. Preußen Weich 3:1 (0:1)

Die Tabelle:

Fortuna Düsseldorf	7	5	1	15:7	11:8
Reckum-Weich Oberhausen	7	4	2	13:5	10:4
S.V. Duisburg 99	7	4	2	12:8	10:4
Schwarz-Weiß Essen	8	2	8	7:9	7:9
S.V. Duisburg 08	7	2	3	8:9	6:8
S.V. Reckum	3	2	1	0:11	3:5
S.S. Elberfeld	6	2	1	8:7	5:1
S.V. Hamborn 07	6	2	1	7:14	4:10
Turu Düsseldorf	7	1	2	4:10	12:1
S.V. Preußen Weich	6	0	1	5:19	1:11

Im Gau 11 (Mittelrhein) wird der spielfertige Reuling Rheinland-Württemberg den nunmehr endgültig als „Reichmeister“ zu bezeichnenden S.S. Köln auch im Falle eines Sieges im letzten Spiel der ersten Serie nicht mehr einholen können, da es in Andernach nur zu einem 2:2-Unentschieden reichte.

Die Ergebnisse:

S.S. Köln — S.V. Sülz 07 2:0 (1:0)
S.V. Andernach — Rheinland-Württemberg 2:2 (2:1)
S.V. Reuel — Bonner S.S. 4:3 (1:2)
TuS. Neuenhof — Wülheimer S.S. 4:0 (2:0)

Die Tabelle:

S.S. Köln	10	7	3	0	31:14	17:8
Rheinland-Württemberg	9	6	2	1	27:18	14:4
S.S. Andernach	9	5	2	2	21:12	12:6
S.V. Sülz 07	10	4	2	4	16:12	10:10
S.V. Reuel	6	3	2	1	14:12	8:4
TuS. Bonn	8	3	2	3	12:14	8:8
Bonner S.S.	10	8	2	5	18:24	8:12
TuS. Neuenhof	9	2	3	4	17:23	7:11
S.S. Köln	9	1	4	4	16:24	6:12
S.V. Andernach	10	1	2	7	18:34	7:11
Wülheimer S.S.	8	1	2	6	12:17	4:12

FIFA-Tagung in Frankfurt

Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Paris

Peru tritt aus

Der Fußball-Weltverband, die FIFA, hielt am Wochenende im „Frankfurter Hof“ in Frankfurt a. M. eine Sitzung ab, in der einige wichtige Fragen zu klären waren und die vor allem Klarheit in die Angelegenheit der nächsten Weltmeisterschaft bringen sollte. Unseren D.N.B.-Vertreter in Frankfurt gelang es, bei Überwindung von vielen Schwierigkeiten als einziger einen Bericht über die außerordentlich wichtige Tagung zu erhalten. Ueber die der Sitzung des FIFA-Komitees vorausgegangene Besprechung der Internationalen Regelkommission unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Dauvins war bisher nichts zu erfahren. Anwesend waren der Präsident Jules Rimet (Frankreich), die Vizepräsidenten Seeldravers (Belgien) und Mauro (Italien), ferner Dr. Dauvins (Deutschland), Fischer (Ungarn), Belikan (Tschechoslowakei) und Lofi (Holland) sowie Generalsekretär Dr. Schröder (Deutschland).

Das Komitee beschloß, im Juni 1937 ein Weltspiel zwischen zwei zusammengefügten europäischen Mannschaften zum Zwecke der Propaganda und zur Bildung eines Hilfsfonds zu veranstalten. Präsident Rimet gab einen Überblick über die Bedingungen, unter denen der französische Verband die Organisation der Weltmeisterschaft durchführen würde. Das Komitee ernannte die folgende Kommission für die Vorbereitung der Organisation: Vorsitzender ein Mitglied des Komitees des französischen Verbandes, ferner Dr. Barassi (Rom), Gaudron (Paris), Delaunay (Paris) und Dr. Schröder. Die Vertreter des französischen Verbandes sprachen ihre Ansicht darüber aus, daß der Wettbewerb sich in der Zeit zwischen dem 4. und 19. Juni 1938 abwickeln soll. Das Komitee beschloß ferner, daß die Wahl der Schiedsrichter für die einzelnen Spiele durch die Kommission für Spielregeln und Schiedsrichter der FIFA zu erfolgen hat.

Ueber Suspension von Spielern, die von einem Länderspiel ausgeschlossen werden, wurden verschiedene Bestimmungen festgelegt.

Das Komitee nimmt von der Mitteilung des Ausführenden Perus Kenntnis unter Vorbehalt der Befolgung der diesbezüglichen Bestimmungen. In Anbetracht der durch den Kongress von Berlin über diesen Fall gefaßten Beschlüsse sieht das Komitee davon ab, auf die in diesem Schreiben des Verbandes von Peru enthaltenen Anschuldigungen einzugehen. Der Verband von El Salvador wird in die FIFA aufgenommen, der nächste Kongress hat diese Aufnahme zu bestätigen.

Immer abends als Letztes

Chlorodont

Eisenhüttenfest im Zeichen des Vierjahresplanes

Karl-Lueg-Denkstätte und Ehrenmitgliedschaft für Dr. Böglers — Eine machtvolle Rundgebung

Düsseldorf, 29. November.
Zu der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute waren weit über 2000 Teilnehmer erschienen. Darunter sah man zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats-, Provinz- und Gemeindebehörden, der Wehrmacht, der NSDAP und ihrer Gliederungen. Im Auftrage des aus einer Auslandsreise erkrankten Vorsitzenden Dr. Fritz Springorum eröffnete Professor Dr. G. Böglers (Eisen) als Erster die Versammlung mit einem herzlichen Willkommensgruß an die vielen Gäste und die große Eisenhütten-Gemeinde. Mit bewegten Worten gedachte er der seit der letzten Tagung heimgegangenen Mitglieder. Mit ihnen gedachte er zugleich aller der Arbeitskameraden, die in den Hüttenwerken Opfer ihrer Pflichterfüllung geworden sind. Probleme von praktischer und wissenschaftlicher Bedeutung seien in mehr als 200 Sitzungen der Fachauschüsse des Vereins und seiner Zweigvereine besprochen worden. Die immer fester und enger werdende Gemeinschaftsarbeit habe sich den Verhältnissen anzupassen gewußt. Sie sei nur möglich gewesen durch die Bereitschaft der Werke, Fortschritte anzunehmen und Mitarbeiter, die in den Hüttenwerken Opfer ihrer Pflichterfüllung geworden sind, zu ehren. Nach Erledigung der geschäftlichen Arbeiten nahm Professor Dr. G. Böglers (Eisen) das Wort zu seinem Vortrag: „Vom Geiste des Fortschritts.“

tätigen Mitarbeiter hervor und wies abschließend besonders eindringlich auf den Wert der schon immer im Eisenhüttenverein gepflegten Gemeinschaftsarbeit hin. Durch diese Gemeinschaftsarbeit könnten die Eisenhüttenleute ihren Teil beitragen zur Lösung der Aufgaben, die im Rahmen des neuen Vierjahresplanes von ihnen zu erfüllen seien.

Vierjahresplan und Eisenindustrie

In der Schlussansprache verlas Prof. Dr. Böglers einen Vortrag des erkrankten Vorsitzenden Dr. Fritz Springorum, der sich eingehend mit dem zweiten Vierjahresplan und den Aufgaben, die der Eisenindustrie daraus erwachsen, beschäftigte. In dem Vortrag heißt es u. a.:

Wir wissen, daß der deutsche Boden arm ist an dem Rohstoff, der neben der Kohle nun einmal der Schlüsselrohstoff der Eisengewinnung ist, vor allem an hochwertigen Eisenerzen. Deshalb sind auch die Fortschritte, denen wir jetzt schon seit Jahren nachgehen, so außerordentlich schwer zu erarbeiten; aber gerade deshalb erfordert die Verfolgung des sternenplanmäßigen, nämlich die Gewinnung und die Verarbeitung inländischer eisenerzreicher Erze, einen um so breiteren Einsatz. Im einzelnen schilderte der Vorsitzende die große Zahl der Aufgaben, die in den einzelnen Zweigen des Eisenhüttenwesens, begonnen beim Erz und endigend beim verkaufsfähigen Fertigzeugnis, als vordringlich in Angriff zu nehmen sind.

Wir deutschen Eisenhüttenleute schätzen und pflegen, in der Organisation unseres Vereins und seiner Fachauschüsse sowie im Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung eine Zentralfunktion zu haben, die erfolgreiche Zusammenarbeit auch schon in den hinter uns liegenden Jahren durchgeführt hat. Mit seinem Aufbruch, das ganze Können und Wollen in den Dienst des

Vierjahresplans zu stellen, wandte sich der Vorsitzende noch besonders an die Vorherrschen der Fachauschüsse. Fortschritt und Erfolg sind auch über die Zeit des Vierjahresplans hinaus zu sichern, und hieraus erwächst eine Aufgabe, die nicht zurückgestellt werden darf, die nämlich die Ausbildung des Nachwuchses. Besonders eingehend beschäftigte sich der Vorsitzende mit der ingenieurmäßigen Ausbildung, über die heute noch eine gewisse Unsicherheit herrsche. Dies gelte vor allem für die Arbeitsplanung an der technischen Hochschule, die den Hauptwert auf die breite Erziehung der wissenschaftlichen Grundlagen und die Aufdeckung der großen Zusammenhänge des technischen Schaffens legen sollte und auch die Verbindung mit den anderen Geisteswissenschaften nicht verlieren dürfe. Vor allem sei der Gefahr des engen Spezialistentums vorzubeugen. Kein zahlenmäßig verfügbare wir heute nicht über den notwendigen Nachwuchs, um die Lücken, die durch den Tod gerissen wurden, zu schließen. Die Eisenhüttenleute seien auch in den schwierigen Zeiten nicht für eine Sperre des eisenhüttenmännlichen Studiums eingetreten. Heute wünschten sie ebenso wenig einen wahllosen Zugang, aber wer sonst das Zeug zu einem tüchtigen Kerl in sich trage, habe die Aussicht, in ihrem Beruf schnelle und gute Aufnahme zu finden.

Am Abend des gleichen Tages schloß sich der jetzt schon traditionelle Kameradschaftsabend der deutschen Eisenhüttenleute in den unteren Sälen der Städtischen Tonhalle an. Auch hier herrschte wiederum eine beinahe beängstigende Fülle. Es war das vertraute Bild so mancher Eisenhüttenabende, das sich dem Beobachter hier wieder bot. Als in die späten Abendstunden sah man hier die große Familie der Eisenhüttenleute beisammen — ein guter Ausklang der in allen Teilen wohl gelungenen und eindrucksvollen Tagung.

Ehrung Dr. Böglers

Dann wandte sich der stellvertretende Vorsitzende an Dr. Albert Böglers (Dortmund), der nahezu zwei Jahrzehnte hindurch die Geschicke des Vereins verantwortungsvoll geführt hat und heute zum erstenmal an der Spitze des Vereins steht. In dieser Ansprache erinnerte Professor Dr. G. Böglers an die schwere Zeit, in der Albert Böglers 1917 die Leitung übernommen habe. Wenn schon damals der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit Gemeingut geworden sei, so danke man das lediglich seiner überreichen Förderung. Noch vor dem Zusammenbruch sei es gewesen, der immer als Förderung des Tages herausgehoben habe, daß die Arbeit wieder einen gesunden Sinn erhalten müsse, der geraten habe, die Gemeinschaft auch auf den merkwürdigen Mann in Hütte und Lege auszuwirken. Als äußeres Zeichen auf diesem Wege sei es allein das Verdienst Albert Böglers, daß er die Anfänge des Dinta schon 1923 aufgezeigt und zusammen mit dem Verein eine Einrichtung aus der Taufe gehoben habe, deren voller Erfolg nach einem Worte Emil Kirdorfs heute durch das Aufgehen des Dinta in die Deutsche Arbeitsfront erzielt worden sei. Wenn der Dank der Eisenhüttenleute an Dr. Böglers auch nicht mit äußeren Dingen abgefaßt werden könne, so bleibe doch schließlich nur die äußere Form übrig. In diesem Sinne überreichte der stellvertretende Vorsitzende Albert Böglers in Ausführung eines Beschlusses aus dem Jahre 1927 die Karl-Lueg-Denkstätte. Gleichzeitig faßte die Hauptversammlung den Beschluß, Albert Böglers die Ehrenmitgliedschaft des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu verleihen.

Dr. Böglers dankte

Für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Er betonte, daß die Eisenhüttenindustrie, die heute einen wesentlichen Bestandteil des Hüttenwesens darstelle, vor 20 Jahren noch nicht so selbstverständlich gewesen sei. Heute seien der Hüttenindustrie durch die Eisenhüttenindustrie große wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet worden. Dr. Böglers wandte sich dann der großen Bedeutung des Eisenforschungsinstituts zu, das seit seiner Gründung in der Hüttenindustrie gut geritten den großen Aufgaben entgegenzutreten könne, die der Führer ihm gestellt habe. Auf die Wissenschaft übergehend, wies der Redner auf die Notwendigkeit hin, in der Forschung die Erkenntnisse durch innere Anschauungen mit dem ersten Denken zu verbinden. Dr. Böglers hob Johann die große Einfachheit aller im Verein deutscher Eisenhüttenleute

Ein Fünftel aller Arbeitslosen nicht voll einsatzfähig

Die Arbeitseinsatzfähigkeit der Arbeitslosen Ende Oktober 1936

ab Berlin, 29. November.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat am Ende Oktober dieses Jahres eine Befragung der noch vorhandenen Arbeitslosen nach ihrer Arbeitseinsatzfähigkeit durchgeführt. Anknüpfend an eine Befragung im März dieses Jahres, die den Arbeitslosen nach ihrer Arbeitseinsatzfähigkeit befragte, ergab sich folgendes Ergebnis:

Am 31. Oktober waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 1.076.000 Arbeitslose vorhanden, die nach den neuen Grunddaten aufgeführt wurden, davon waren 582.000 Arbeitslose (einschl. Angeleitete) und 494.000 Arbeitslose (einschl. Angeleitete).

Unter den 1.076.000 Arbeitslosen befanden sich 237.000 (22,0 v. H.) Arbeitskräfte, die nicht mehr voll einsatzfähig sind. Zu dieser Personengruppe gehören diejenigen Arbeitslosen, die aus Gründen, die nicht in ihrer Person liegen (körperliche Behinderung, infolge Gebrechlichkeit und Heilbehandlung oder zeitliche Behinderung, zum Beispiel bei den Frauen, Geborgenheit an dem Haushalt und die Kinderpflege), einen angedeuteten Arbeitslosigkeitsstatus haben, aber mindestens noch bis zu einem Drittel ausfüllen können. Die Zahl der Arbeitslosen umfaßt damit alle diejenigen Arbeitskräfte, die bis zu zwei Dritteln ihrer Arbeitskraft oder Arbeitsbereitschaft eingeschränkt haben.

Bei den Arbeitslosen und Angeleiteten ist der Anteil der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen ungefähr gleich groß. Es entfallen auf 100 Arbeitslose 16,3 Arbeiter 16,8 (99,00) und auf 100 Angeleitete 16,3 (26,00) nicht voll einsatzfähige. Unter den Angeleiteten ist dagegen dieser Anteil mit rund einem Drittel (33,6 v. H. oder 112.000) wesentlich höher, da in diese Gruppe während der Wirtschaftskrise 1930 bis 1933 eine größere Zahl ehemaliger Arbeitslosen, die in ihrem Beruf nicht mehr unterkommen konnten, abgedrängt wurden und auch bei der Wiederbeschäftigung des Arbeitsmarktes zum Teil infolge Heilbehandlung oder verminderter Leistungsfähigkeit für ihre alten Berufe nicht mehr ohne weiteres verwendungsfähig sind.

Nach Abzug der 237.000 nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen bleiben in den drei großen Gruppen der Arbeitslosen, Angeleiteten und unangeleiteten Arbeitslosen 839.000 voll einsatzfähige Arbeitslose. Am einzelnen führt die Untersuchung dieser drei Gruppen zu folgendem Ergebnis:

1. Facharbeiter

Arbeitslose Facharbeiter insgesamt 582.000 100 v. H.
Davon waren
überhaupt nicht voll einsatzfähig 99.000 16,9 v. H.
im Beruf nicht voll einsatzfähig 72.000 12,5 v. H.
im Beruf voll einsatzfähig 411.000 70,6 v. H.
Hierzu für den Ausleih angeordnet 162.000 27,8 v. H.

Innerhalb des Bereiches der 582.000 Arbeitslosen Facharbeiter können demnach 411.000 oder 70,6 v. H. im Beruf voll eingesetzt werden, aber in der Mehrzahl nur an ihrem Wohnort oder dessen nächster Umgebung. Die Gebundenheit der heute noch zur Verfügung stehenden Facharbeiter an ihren Wohnort durch das wirtschaftlich vorteilhafte Zusammenleben in der Familie oder durch kleinen Grundbesitz und in der Unterkommenverhältnisse liegenden Schwierigkeiten des arbeitslosen Facharbeiters kommen dadurch deutlich zum Ausdruck, daß von den 582.000 Facharbeitern nur 162.000 oder 27,8 v. H. in ihrem gelernten Beruf und außerhalb ihres Wohnortes ohne unbillige Härten eingesetzt werden können.

2. Angeleitete

Arbeitslose Angeleitete insgesamt 161.000 100 v. H.
Davon waren
überhaupt nicht voll einsatzfähig 26.000 16,2 v. H.
im Beruf nicht voll einsatzfähig 22.000 13,5 v. H.
im Beruf voll einsatzfähig 113.000 70,2 v. H.
Hierzu für den Ausleih angeordnet 46.000 28,4 v. H.
Nebenbei liegen die Verhältnisse bei den 161.000 Angeleiteten, von denen 113.000 oder 70,2 v. H. in ihrem Beruf und Wohnort, dagegen nur 46.000 oder 28,4 v. H. außerhalb ihres Wohnortes eingesetzt werden können.

v. H., auch außerhalb ihres Wohnortes verwendet werden können.

3. Ungeleitete Arbeiter

Arbeitslose ungeleitete Arbeiter insgesamt 333.000 100 v. H.
Davon waren
überhaupt nicht einsatzfähig 112.000 33,6 v. H.
voll einsatzfähig 221.000 66,4 v. H.
Hierzu für den Ausleih angeordnet 71.000 21,4 v. H.

Von den 333.000 Ungeleiteten sind nur ein Fünftel, nämlich 71.000, oder 21,4 v. H., zum Ausleih in andere Betriebe angeordnet.

Unter Einbeziehung von 18.000 (3 v. H.) Facharbeitern und 500 (0,2 v. H.) Angeleiteten, die zwar nicht mehr in ihrem Beruf, aber für weniger qualifizierte Arbeit in fremde Betriebe verplant werden können, machen alle für den Ausleih angeordneten Arbeitslosen nur 302.000 oder 28 v. H. der Gesamtzahl der Arbeitslosen aus.

Bei dieser Zahl darf nicht außer acht gelassen werden, daß alle diejenigen Arbeitslosen mitgezählt sind, die sich bei dem ständigen Wechsel zwischen Arbeit, unfähiger Arbeitslosigkeit und Wiederantritt einer neuen Arbeitsstelle am Stichtag nur vorübergehend in Arbeitslosigkeit befinden. Ihre Zahl mag in einzelnen Betrieben gering sein (Verfahren, ältere Angeleitete), jedoch ist sie gerade in den Betrieben, die einen großen Anteil an Arbeitslosen haben und deren Arbeitslosen an Arbeitslosigkeit in der Regel bedeutend ist, wie auch dieser Anteil der nur vorübergehend beim Arbeitsamt angemeldeten Arbeitslosen ist, in der Regel sehr hoch. Die Zahl der Arbeitslosen, die in der Statistik gemeldete Zahl der Arbeitslosen überhaupt, wie auch insbesondere die Zahl der für den Ausleih angeordneten 302.000 dadurch erheblich.

Die Unterteilung der noch vorhandenen, im Beruf voll einsatzfähigen Facharbeiter in die einzelnen Berufsarten und Berufe weist mit aller Deutlichkeit auf den bekannten Facharbeitermangel hin. Hierfür nur einige Beispiele:

Als arbeitslos wurden im ganzen Reich am 31. Oktober nur 7500 voll einsatzfähige Maurer gezählt, bei einem 1933 ermittelten Gesamtstand von 446.000 Maurern, ferner nur 3700 Zimmerleute (Gesamtstand 168.000), 219 Kupferknechte (Gesamtstand 14.000), 785 Dreher (Gesamtstand 155.000), 645 Werkzeugmacher (Gesamtstand 60.000) und 364 Schweißer (Gesamtstand 22.000).

Litwinow-Finkelshteyn begt

Sowjetrußland denkt nicht an Demokratisierung

Moskau, 29. November.

Am Samstagabend hielt der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelshteyn von der Tribüne des Rätekongresses aus eine Rede, die sich durch ihre heftigen Ausfälle gegen den „Faschismus“ und die Politik Deutschlands und Italiens auszeichnete. Der Redner machte zunächst die bemerkenswerte Feststellung, daß die mit so viel Klame aufbaute angekündigte sogenannte „Demokratisierung“ der Sowjetunion von europäischer Seite keineswegs so angesehen werden dürfe, als ob Sowjetrußland nunmehr gleichsam als „verlorener Sohn“ zur Demokratie in europäischer Form und zu den bürgerlichen Freiheiten zurückkehren werde.

Zu den spanischen Ereignissen übergehend, wiederholte Litwinow-Finkelshteyn auf neue die schon mehrfach widerlegten unsinnigen Anschuldigungen an die Adresse Deutschlands und Italiens. Auch dem Londoner Nicht-Einmischungs-Ausschuß blieben seine Vorwürfe nicht erspart. Pathetisch rief Litwinow aus, daß der Rätekongress zweifellos seine Gefühle teile, wenn er das spanische Volk seiner heißen Anteilnahme und seines Entzückens über den heldenhaften Widerstand gegen den Faschismus versichere. Über die bekannte Tatsache der sowjetrussischen Umtriebe in Spanien glaubte sich der Volkskommissar mit einigen billigen jüdischen Witzen hinwegsetzen zu können. Größere Beachtung verdient die Begründung Litwinow-Finkelshteyns für das starke Interesse der Sowjetunion für die Vorgänge in Spanien. Wenn die Pläne der spanischen Nationalisten gelingen, so führe er aus, wäre keine Garantie mehr dafür vorhanden, daß sich ähnliche Vorgänge nicht auch auf anderen europäischen Halbinseln wiederholten.

Aum deutsch-japanischen Abkommen übergehend, feignete Litwinow-Finkelshteyn natürlich dessen eigentlichen Charakter und nahm es zum Anlaß, seine bekannten Pläne der kollektiven Sicherheit empfehlend in Erinnerung zu rufen. Er schloß mit der Versicherung, daß die Sowjetregierung, die sich weitgehender Sympathien erfreue (?), keinen Grund habe, ihre Politik zu ändern.

Heute morgen 1 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Otto Pamp

im Alter von fast 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:
Frau Emilie Pamp geb. Battenfeld
nebst Kindern

Bochum-Stiepel, den 29. November 1936
An der alten Fähr 1

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 2. Dezember 1936, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus. Trauerfeier 10 Stunden vorher. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diese diese als solche

Die deutsche geräuschlose Schreibmaschine



CONTINENTAL SILENTA

ERZEUGNIS DER WÄNDERWERKE SCHÖNHAU-CHENNITZ

schont die Nerven und steigert die Leistungen!
Kostenlose Vorführung durch
Hoffmann & Co., Viktoriastraße 5
Fernruf 639 41 (Postneubau)

Schöne Kleider Modische Mäntel

finden Sie preiswert im modernen Fachgeschäft

A. Biefhaus

Bochum, Kortumstraße 53

Er bringt Behaglichkeit ins Haus und kommt mit wenig Brennstoff aus.



Der beliebte Anthrazit-Dauerbrenner amerikanischer Bauart. Sehr sparsam im Gebrauch - immer gleichmäßige Wärmeabgabe - stufenlos regulierbar bei jeder Außentemperatur.

Familien-Nachrichten

nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Westliche:
Hamm: Hildegard Schulte mit Rudolf Wolter.
Ostliche:
Dortmund: Hans Heilmann mit Cleopatra Hattenbach.
Essen: Herbert Kuhn mit Elfrida Kuhn.
Münster: Dr. med. dent. Hans Kuhn mit Dr. med. dent. Margarethe Kuhn.
Eduard Kuhn mit Elfrida Kuhn.
Geborene:
Dortmund: Bernhard Kuhn, 62 Jahre; Franz Kuhn, 36 Jahre.
Duisburg: Heinz Brüning, 26 Jahre.
Essen: Elise Kuhn, 85 Jahre.
Westfalia: Karl Kuhn, 71 Jahre; Hermann Kuhn, 50 Jahre.
Hamm: Elfrida Kuhn geb. Kuhn, 57 J.

Haus mit in Bochum Kortumstr. 25 als

ZAHNARZT

niedergelassen.
Dr. Quabek
Zu den Krankenkassen zugelassen

Optiker Eickmann
direkt am Südausgang d. Hpt.-Bhf.
Lieferant aller Krankenkassen

Das Fachgeschäft für

Bandagen-Orthopädie Otto Möller

Orthopädie-Mechanikermeister, Bandagist. Rottstraße 34

Bekanntmachungen
Standsamt Bochum-Gerthe. Stadtbürgermeister Wald ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 5. Nov. 1936 zum 4. Stellvertreter des Standsamts Bochum-Gerthe ernannt worden. Die Stellvertreter des Standsamts Bochum-Gerthe sind: Standsamtsbevollmächtigter Bochum-Gerthe ist ernannt worden. Die Stellvertreter des Standsamts Bochum-Gerthe sind: Standsamtsbevollmächtigter Bochum-Gerthe ist ernannt worden. Die Stellvertreter des Standsamts Bochum-Gerthe sind: Standsamtsbevollmächtigter Bochum-Gerthe ist ernannt worden.

Westdeutschlands größtes Spezial-Offenhaus

Caspar Blume

Bochum: Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

Der erfahrene Geschäftsmann läßt seine Anzeigen im B. A. erscheinen weil er weiß, daß sie hier von einem großen Publikum gelesen werden

Optiker Eickmann
direkt am Südausgang d. Hpt.-Bhf.
Lieferant aller Krankenkassen

Unterwegs - Anzeigen stets im „B. A.“

Unfälle

Vermeidung durch Sonne oder Scheinwerfer vermeiden Sie, wenn Sie die

Derkehrbrille

von Wegener tragen
BOCHUM - KORTUMSTR. 91
NEBEN CAFE GUMMANN

reell, billig, schnell, preiswert

Bettfedern

reell, billig, schnell, preiswert

Trauer-Anzeigen

innerd. 2. Stund. Nachruf

Brodmeyer
Kortumstraße 4, Bochum 6.
Kortumstraße 4, Bochum 6.
Kortumstraße 4, Bochum 6.

Damenbart
sowie alle nötigen Körperpflege werden mit der Wurst für immer bereit durch aus erfundenen, wohltuenden Entharungspulver als Vorbehandlung. Sofortige Wirkung innerhalb 3 bis 5 Minuten. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Preis der Wurst 5 RM. Hochinteressante Broschüre u. viele andere beiliegende Merkblätter werden kostenlos Dr. E. Günther & Co., Rudolfstraße 11, Sedanplatz 31.

